

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M., bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklametext 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plagiatsschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 296

Freitag Den 18. Dezember 1914.

41. Jahrg.

Ein neuer Angriff deutscher Hochseeschiffe auf die englische Küste.

Weitere Erfolge auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatze.

Bedeutungsvolle Truppenverschiebungen

(Nachdruck verboten.)

In Südbosnien ist wieder eine Stockung in den Operationen eingetreten. Die Serben jubilierten zur Abwechslung einmal und erzählten von furchtbaren Verlusten der Österreicher beim letzten Zusammenstoß, und diese leugnen gar nicht, daß sie es für zweckmäßig erachteten, ihren rechten Flügel zurückzunehmen, gesehen jedoch nur schwere Einbußen zu. Man darf vermuten, daß dieses Vorkommnis im Zusammenhang steht mit einer Detachierung dortiger österrösch-ungarischer Truppen nach Galizien, da man nach der Eroberung der Hauptstadt Belgrad in die Lage gekommen zu sein glaubte, sich eine solche Dislokation erlauben zu können, und da eine Verstärkung des bei Strauß kämpfenden Heeres als sehr nützlich erachtet werden muß. Immerhin wäre diese Verschiebung nicht von besonders großer Bedeutung. Sie wird die Räumung Galiziens durch die Russen, die, trotz ihrer täglichen Entschlappn, noch immer den größten Teil dieser Provinz okkupieren und noch nicht einmal gänzlich aus den Karpaten herausgetrieben werden konnten, kaum zu beschleunigen vermögen. Ein anderer Umstand dagegen kann die diese Beschleunigung herbeiführen, der im Norden zu Tage getreten ist und bis über Strauß und Lemberg hinaus bald seine Wirkung äußern dürfte, falls nicht etwa ein unvorhofftes, nicht voraussehendes Ereignis dazwischen treten sollte.

Durch die überraschende Nachricht, daß General Rennenkampf zu spät auf dem nordbaltischen Schlachtfeld eingetroffen war, um die vollständige Einschließung des Hindenburgschen Heeresstils zu ermöglichen und dessen Durchbruch zu verhindern, wurde uns offenbar, daß starke russische Streitkräfte von der ostpreussischen Grenze nach Westpolen dirigiert worden waren, um hier an dem großen Entscheidungsschlange teilzunehmen und der Sache des Jaren zum endlichen Siege zu verhelfen. Es waren bis dahin drei Armeen, welche die ganze ostpreussische Grenze entlang fast unausgesetzt Einfälle in die Provinz unternahmen und trotz aller Niederlagen und kolossalen Verluste stets bald darauf verstärkt zurückkehrten. Die erste und zwar nördlichste dieser Armeen handelte westlich von Wilna und Kowno unter Rennenkamps Befehl. Südlich davon, auf die Festungen Rodno und Doney gestützt, befand sich die zweite Armee unter dem Kommando Schilinskis und weiter im Südwesten trieb sich die dritte oder Narow-Armee umher, welche nach General Mienzons Vorjchriften im südlichen Ostpreußen Unfug und Schändlichkeiten zu treiben sich bemühte. Diese drei Heere machten, wie gesagt, die ganze ostpreussische Grenze seit Monaten bis nach Soldau hin unruhig. Nun auf einmal ist ein großer Teil ihrer Bestände nach Polen detachiert worden, um an den Entscheidungsschlange im Süden und Westen der Weichsel teilzunehmen und die dortige russische Übermacht zu verstärken.

Diese wichtige Verschiebung wurde durch die Bekanntgabe der Abziehung und Verhaftung Rennenkamps publik und es läumte die deutsche Heeresleitung seinen Augenblick, die denkbar besten Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Auch die deutschen Bewachungsheere von Ostpreußen sind nunmehr erheblich reduziert und es ist ihr größter Teil in südwestlicher Richtung zusammengezogen worden, um namentlich von Soldau aus über Mlawo und Praskino, also am rechten Weichselufer, in Polen

einzubringen. Man geht wahrscheinlich nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieses Heer von Westpreußen aus noch Verstärkung erhalten hat.

Die hier erwähnte große deutsche Diversion bedeutet nichts geringeres als eine Bedrohung der Operationsbasis des westlich der Weichsel und der starken Festungen Romogorjewsk und Warchau sitzend eine Verzeiweltkrieg führenden russischen Millionenheeres sowie die Vorbereitung der Belagerung dieser Plätze auch von der östlichen Seite. Ohne Umfassung von hinten kann an die Belagerung derselben nicht gedacht werden, da die vorgelegene Weichsel ein sehr schwer zu überwindendes Hindernis bildet. Diese Vorbewingung war der deutschen Heeresleitung von vornherein bekannt, aber sie konnte nicht eher erfüllt werden, bis die deutschen Streitkräfte in Polen von Westen her erheblich vermehrt waren und bis die Russen den Weg nach dem rechten Weichselufer genügend frei gemacht hatten.

Gaben sich die auf dieser Route von Norden kommenden deutschen Truppen der Rückseite genannter Festungen erst weiter genödrert, dann werden die auf der linken Seite der Weichsel kämpfenden Russen wohl keine bekommen, um rasch über diesen Strom zurückzukehren, also dahin, woher sie gekommen sind, und wird das russische Hauptquartier nach West-Nowos zurückverlegt werden müssen, wo es sich noch vor zwei Monaten befand. Dies wäre dann das Ende des berühmten Marsches nach Berlin, wo der Generalfeldmarschall Nikolaj Nikolajewitsch allerdings erst am Weihnachtsfeste einzutreffen gedachte.

Zur Kriegslage.

Ein deutscher Angriff auf die englische Küste.

Bericht des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 17. Dez. Umfisch. Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. Über den weiteren Verlauf der Unternehmung können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralsstabes von Pohl. Nichtamtlich. Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über zwanzig Personen getötet und achtzig verwundet, sowie beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gajometer brennt. Die Beschädigung der Festung Weichsel-Hartlepool begann zwischen acht und neun Uhr früh. In Scarborough wurden zwei Kirchen beschädigt. Mehrere Dächer sind eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Landesinnere. (M. T. B.)

Weitere Berichte. London, 16. Dez. Das Reutersche Bureau meldet: Nach weiteren Nachrichten über die Beschädigung von Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschädigung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachkleidern auf die Straße. Es verlautet, daß fünfzig Schiffe abgedeckt wurden. Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough zu früher Stunde die Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfangen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie, und Infanterie, befanden sich auf dem Boden.

Eventing Chronicle in New-Globe meldet: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschädigung von Hartlepool teilnahmen. Raum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie von vier englischen Kreuzern angegriffen wurden. Aus Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort stark beschossen, die Signalstation und eine Anzahl Häuser zerstörten. Eine Person

wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung. (Nichtamtlich durch M. T. B.) Zeit dem Vorstoß auf Scarborough haben die Engländer vor unserer Flotte eine Zeilung Anbe geholt. Nur die Unterseeboote haben verheerende erfolgreiche Vorstöße auf den Kanal gemacht, haben die englischen Boottinnen durchbrochen und haben englische Handelsdampfer vor den Kanalfestungen zerstört. Da, es heißt, deutsche Unterseeboote seien sogar vor Dover erschienen. Jetzt ist es unsere Hochseeflotte, die, wie damals vor Yarmouth, ganz unermüdet vor Hartlepool und Scarborough erscheint und überdies auch an der Küste stationierten englischen Vorpostenschiffe angreift. Hartlepool und Scarborough sind kleinere Hafenplätze zwischen Newcastle und Hull. Es ist bezeichnend, daß, während sich die englische Flotte nach dem zurückzieht und in absoluter Unfähigkeit verharret, es wieder die deutschen Schiffe sind, die angreifend vorgehen. Die Verwundung in England wird durch diese unermüdeten Angriff wieder erheblich geleistet. Zum zweiten Male seit Jahrhunderten hört man den Donner feindlicher Kanonen an Englands Küste und wieder sind die Deutschen die Angreifer, wieder ist es die deutsche Flotte, die Initiative und Beweglichkeit entwickelt. Hoffen wir, daß es unseren Schiffen gelangen ist, durch ihr wiederholtes Erscheinen an der englischen Küste einen nachhaltigen Eindruck zu machen.

Eine Helveten unserer Marinegruppen in Flandern.

Aus dem Großen Hauptquartier schreibt ein Berichterstatter der „M. T. B.“: Für den Feldbesitz unserer Marine legt eine Tat Zeugnis ab, über die ich beim Besuche des nördlichsten Kriegsschauplatzes folgendes erfahren: Bei Combarzade, nördlich von Neumport, bereitete am 11. November eine ganze französische Division einen Durchbruchversuch vor. 11 Bataillone Matrosen, Matrosen-Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feinde durch einen raschen, ungeheuer entschlossenen geführten Angriff zuvor. Da die Generale und Majoratsoffiziere durch den Dünenschlagen teilweise unbrauchbar waren, posteten unsere 6000 Mann Jungen, ein Marine-Infanterie-Bataillon mit wehender Fahne voran, die fast dreifache gegnerische Übermacht mit dem Bajonet an, erlitten die feindliche Stellung und waren die ganze Distanz über den 15. u. 16. Die Franzosen hatten gewaltig Verluste an Toten und Verwundeten und verloren auf der Flucht über 800 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere. Wir haben etwa 200 Mann, darunter allerdings die verhältnismäßig hohe Zahl von 14 Offizieren verloren, die hier wie stets in vorheriger Reihe vorgegangen waren. Nach dem Gefecht, dessen schmerzlicher Erfolg auf die Franzosen niederschmetternd war, stellte sich heraus, daß der französische General den Angriff um 4 Uhr nachmittags hatte eröffnen wollen, während unsere Marinekolonnen, die sich schon um 1,15 zum Sturm angelegt hatten, bis dahin den Sieg schon fast in den Händen hielten.

Die Zerstörungen französischer Bahnhöfe.

Genf, 16. Dez. Die Schlag auf Schlag einander folgenden Zerstörungen französischer Bahnhöfe durch deutsche schweres Geschütz werden im Joffreschen Hauptquartier schmerzlich empfunden. Nach dem im Bahnhöfe von Genf neuerlich angerichteten Verbrechen wird heute die durch Bombardement verursachte Zerstörung des Vogelesbahnhofs Saint Leonard südlich Saint Die und die daraus notwendige erschwerte Unterbrechung des Truppennachschubes gemeldet. Dagegen verspricht die Joffrenote die gründlich misglückten, für die Franzosen sehr verlustreichen Veruche, nördlich Verdun und südlich Saint Michel weitere Wegfreiheit zu gewinnen. Die Militärreise sieht für heute einen neuen französischen Vorstoß aus Richtung Toul voraus, ferner Operationen auf den Steinhof im Elsaß umgebenen Höhen, wo die Franzosen Verstärkungen erwarten, und in Flandern die Fortsetzung des gefehren unerfüllt gebliebenen Bestrebens, bis an den feilen deutschen Stellungen bei Lillebeide südlich Ypern vorzudringen. In Resorragen der neutralen Staaten versuchen die Engländer, die sich dabei völlig unbekannter ägyptischer Namen bedienen, den Khedive Abbas für die englische Sache zurückzugewinnen. Dabei wird die unumwundene Verächtigung ausgesprochen, das kürzlich verurteilte Aitentat gegen Abbas sei auf deutsch-türkische Wachenposten zurückzuführen. Ein solcher Artikel erschien hier mit der Unterfertigung: Elgajati.

Wienverluste der Verbündeten bei Ypern.

Kötedam, 16. Dez. Daily Chronicle meldet unter dem 15. Dezember aus Brüssel, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 2400 Mann in drei Tagen verloren haben.

Man erkennt in Belgien den wahren Feind.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Der nach Holland entwichene Kriegsberichterstatter der „Hilfszeitung“ schreibt aus Amsterdame: Ein Belgier, der ihn für einen Engländer hielt, machte ihm interessante Angaben über die Zustände im Heer der Verbündeten. Der Belgier sagte, sein Bruder habe ihm mitgeteilt, daß überall die größte Mühseligkeit herrsche. Die Robenarten unter einem schneidigen Regen, die Deutschen glaubten nur noch die Engländer, aber kein Franzose und erst recht kein Belgier mehr. Zeitungen, die ihnen sein Feld geschickt wurden, nur immer mit hohen Worten von dem kommenden Stützpunkt der Deutschen bestrichen werden ängstlich beiseite geworfen. Die belgischen Offiziere sprechen untereinander offen, daß der Krieg selbst im günstigsten Falle keinen großen Sieg der verbündeten Heere über die Deutschen mehr bringen könne. Ein Heer, das sich in dem Zustand befinde wie das belgische und das französische in Nordfrankreich, sei zu einem großen Schlage, zu dem Fähigkeit gehöre, auf keinen Fall mehr fähig. Die Verpflegung sei die denkbar schlechteste. Die Engländer träten sehr selbstständig auf, nicht ein Stück Brot teilten sie mit den Belgiern oder Franzosen. Der Haß zwischen den belgischen und französischen Soldaten einerseits und den englischen andererseits sei sehr groß und führe täglich zu Schlägereien unter den Parteen. Der junge Belgier meinte, es sei klar, daß König Albert an Unachtsamkeit durch den Krieg gewonnen habe. Die belgischen Offiziere seien freimütig auf, nicht ein großes Fehler gemacht habe, sich auf die Gnade Englands zu verlassen.

Wie Frankreich seinen Mangel an Offizieren zu ersetzen sucht.

Um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuhelfen, befehlt der französische Kriegsminister, daß gut veranlagte Soldaten der jüngeren Jahrgänge nach ganz kurzem Dienst als Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden können. Der Pariser „Echo“ meldet: Die Einberufung der Jahrgangsklasse 1916 wird voraussichtlich am 20. März 1915 erfolgen.

Franciaiser Optimismus.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge äußern sich die französischen Blätter pessimistisch über die Lage. Ebenso wie das Ausbleiben der Japaner wird die Frage nach der Dauer des Krieges erörtert. Es sei eine unbegründete Hoffnung, meint das „Journal“, daß Deutschlands Hilfsmittel bis zum nächsten Sommer erschöpft seien. Damit der Friede herbeigeführt würde, müßte eine der beiden Parteien zu der Übergabe gelangen, daß weitere Anstrengungen unnütz sind. Deutschland habe genügend gegliedert, wenn die Verbündeten über die Loire zurückgeworfen, wenn England sich im eigenen Lande bedroht sieht und wenn die deutsche Heere eine Schlacht vor Petersburg oder Maslau gewonnen hätten. Das Ende des Krieges werde früher wie 1870 kommen. Von einer Waffenruhe des französischen Volkes könne, nachdem jeder wehrfähige Mann zu den Waffen gerufen sei, keine Rede sein.

Die Einmaligkeit des englischen Publikums.

Einer Londoner Meldung zufolge äußern sich die englischen Zeitungen darüber, daß die große Menge des Publikums die Tüchtigkeit des Heeres noch nicht genügend einschätze. Selbst wenn die Hüte mit Soldaten, die wieder zur Front zurückkehren, den Bahnhof verlassen, sieht sich kein einziger der zahlreichen Zuschauer, die sich stets finden, bemerkt, den Soldaten Lebewohl zuzurufen. Man läßt die Soldaten abgehen als ob sie gewöhnliche Verpfändungen- oder Gefährtstrennung sei, nur eine kurze Weile unternehmen. Ein Beweis dafür, daß England das Kriegführen als reine Geschäftssache betrachtet.

Belgien sammelt die Flüchtlinge.

Die „Zürich. Ztg.“ meldet aus Paris: Um ein neues Heer aufzustellen, fordert die belgische Regierung alle nach Frankreich gelangenen belgischen Flüchtlinge zwischen 18 und 30 Jahren auf, sich beim nächsten Veranlassungsmomente zu stellen. Die tauglich Befundenen werden entweder in die Armeen oder in Galatien für die militärischen Arbeiten organisierten Abteilungen zugeteilt.

Auch England sammelt die flüchtigen Belgier.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die in Belgien und Holland vertriebenen englischen Agenten arbeiten mit Hochdruck, um die Belgier zu einer Massenwanderung nach England zu bewegen. Man gewährt den Belgien nicht nur unentgeltliche Beförderung, sondern sie erhalten in England auch kostenlos Wohnungen, während die Männer täglich eine Unterzuckerung von 6 Frank bekommen. Alle Schiffe, die jetzt von Antwerpen nach England abgehen, sind daher stets mit belgischen Flüchtlingen gefüllt und die holländischen Bahnen schleppen immer neue Auswanderer nach dem genannten Hafen. Allerdings sucht man dann in England die eingewanderten flüchtigen Belgier zum Eintritt in das britische Soldatenheer zu pressen.

Belgien bis auf 40 Quadratkilometer besetzt.

Der Pariser Korrespondent von „Altenpost“ meldet: Der „Matin“ macht folgende Angaben über die Ausdehnung der französischen Front: Sie erstreckt sich von Armentieres bis zum Col Sainte Marie in den Vogesen und beträgt 440 Kilometer in der Luftlinie. Das französische Gebiet, das von den Deutschen besetzt ist, hat 20 100 Quadratkilometer Flächeninhalt. In Belgien sind nur noch 40 Quadratkilometer von 20 456 Quadratkilometer nicht besetzt.

Japanische Unterstützung für Frankreich.

Aus Rom wird berichtet: Dem „Journal“ zufolge schickt Japan eine Abteilung seines „Roten Kreuzes“ nach Paris. Der Sohn des japanischen Generals Baron Sighen Schit Anzall und andere Japaner sind in ein französisches Fliegerkorps eingetreten.

In Mailand quiniomierten Kreisen erzählt sich mit Herabdruckung das Gerücht, daß die französische Regierung in Anbetracht der schweren Verluste der Armee mit Japan in Fieberhast Eile die Verhandlungen über die Entsendung mehrerer japanischer Armeekorps nach dem westlichen Kriegsschauplatz weiter betreibt. Der Preis, den die japanische Regierung für eine solche Expedition fordert, ist jedoch so enorm hoch, daß das französische Kriegsministerium bisher noch nicht eingewilligt hat, die öffentliche Meinung ausführlicher über den Stand der Verhandlungen zu informieren.

Die Lage Deutschlands ist besser als die der Gegner!

Aus Mailand wird berichtet: Der „Corriere della Sera“ stellt fest, daß die Lage Deutschlands augenblicklich weit besser ist als die seiner Gegner. Die Franzosen und Engländer sehen zwar nach dem Osten, woher Hilfe kommen sollte, allein das russische Heer befindet sich infolge der letzten schweren Niederlagen in sehr schlechtem Verfall und die übermacht der Zahl sei durch andere Momente bei weitem wettgemacht.

Diese Feststellung ist besonders wertvoll, weil der „Corriere della Sera“ nichts weniger als deutschfreundlich ist.

Franciaiser „Christlichkeit“.

Die sozialdemokratische „Humanität“ in Paris stellt fest, daß das feige und deutsche Egoismus in ungehöriger, mißbräuchlicher Behandlung der Angelegenheit allmählich verschwindet, ohne daß jemand zu sagen wüßte, wohin. Das Blatt fordert den Minister auf, einen Stempel zu verhängen, der dem feineren bei Einziehung der Kriegsgelder entkündenden ähnlich sein würde. Man möge die Güter lieber vom Staat verwerten lassen.

Der Krieg zur See.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Ein Offizier des englischen Kreuzers „Endeavour“ schreibt in einem Briefe den Kampf mit der „Emden“ und die darauf folgende Fahrt nach Kolombo. Er schreibt u. a.: Als Kapitän N. Müller in Kolombo das Schiff verließ, kam er auch zu mir auf das Achterdeck, dankte für die Rettung der Besatzung und schüttelte mir die Hand und salutierte. Ich glaube, er und die Mannschaft haben sich nach ihrer Ankunft in Kolombo gemeldet, ihr Ehrenwort zu geben. Er hielt es aber gewissenhaft, so lange er auf der „Endeavour“ war, die mehr einem Hospitalitätsschiff gleich, als einem Kriegsschiff. Auch der Prinz von Hohenzollern war ein netter Mensch. Er, wie man ihn überreden, daß es zwar unehrliche Pflicht war, einander unfähig zu machen, es jedoch ohne Groll getan haben.

Die angelegliche Explosionsursache auf dem „Bulwar“.

Wie die „Zürich. Ztg.“ aus Basel meldet, hat nach einer Sondermeldung aus London die Untersuchung über die Explosion auf dem Panzerkreuzer „Bulwar“ ergeben, daß die Ursache eine zufällige Entzündung von Munition war und daß keine Spur von Verrat oder einem feindlichen Angriff gefunden wurde.

In London ist man fleinlaut.

Aus Rotterdam wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Der Jabel, den die englischen Blätter über den Seesieg bei den Gallipolien einstimmen, ist unverständlich, denn man scheint sich der richtigen Übermacht und es fällt allgemein auf, daß die Regierung keine Einzelheiten veröffentlicht und logar darüber schweigt, welche Schiffe an dem Kampf teilgenommen haben. Auffallend ist es auch, daß die Zeitung Berichte amerikanischer Blätter, daß die verbündeten Flotten im ungleichen Kampf mehrere Kreuzer verloren und einen starken Verlust an Menschenleben erlitten hätte, paßieren ließ, ohne ein Demotement entgegenzustellen. Man ist auch verstimmt, daß es trotz der gemachten Übermacht beim „Dresden“ gelungen ist, sich der Einklemmung zu entziehen und der Flotte der Verbündeten zu entkommen. Man behauptet, daß der „Dresden“ gelangen werde, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, wo ihre Mannschaft eine willkommene Verstärkung der Truppen bilden würde.

Die Kämpfe im Osten.

Mit der knappen Mitteilung, daß in Sibidolen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden gewinnen besetzt, die letzte Mitteilung der deutschen Obersten Heeresleitung, daß der Sieg in Gallipoli schon keine Wirkung auf die Kämpfe in Sibidolen auszuüben vermöge, wurde die Wirkung sehr, davon wird noch nichts gesagt. Und es ist anzunehmen, daß die Änderung der beiden Fronten, die durch den Erfolg in Sibidolen vorausgesetzt bedingt werden wird, erst in ihr Anfangsstadium eingetreten ist. Man wird also noch vierehrer Lage warten müssen, um leben zu können, welche Folgen sich an die letzten Ereignisse in Gallipoli anschließen werden.

Auch auf dem linken Flügel unserer Stellung südlich der Weichsel bei Bobrowicz-Now geht unsere Offensive erfolgreich weiter. Mehrere starke Stützpunkte der Russen wurden genommen, dabei 3000 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet. Über den Ort und Einzelheiten dieser Kämpfe verläutet uns nichts Näheres. Bekanntlich haben die Russen sich gerade an dieser Stelle der Front durch Heranziehen ihrer starken Truppenmassen auf den äußersten Widerstand eingerichtet. Es gewinnt aber doch immer mehr den Anschein, als ob es ihnen trotzdem nicht glücken wird, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wenn sie ihn vielleicht auch etwas verzögern können. Und gerade die große Zahl der Gefangenen, die bei diesen Kämpfen von uns erbeutet wurden, Natur immer wieder gemacht werden, läßt darauf schließen, daß allmählich auch bei den Russen ein immer größerer Mangel an geschultem Soldatenmaterial eintreten muß, der auf die Dauer verhängnisvoll für die weitere Widerstandsfähigkeit werden wird.

Die Lage der Russen ist kritisch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt aus Bukarest: Der Vorgesichterstatter der „Nowoje Wremja“ meldet aus Kijew, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage, und dies ist der ungeheuren Wucht und der Stoßkraft der Hindenburgischen Offensive zuzuschreiben. Die Verlegenheit und die Verunsicherung der Truppen zeigt auf beinahe unverwundliche Schweregattungen, die die Truppen von den Deutschen blüht und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeachtete starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Und neben all dem wird es große Opfer kosten. Diese Meldung des russischen Blattes, die der Pariser Korrespondent nicht bezweifelt wurde, hat in Petersburg die verwegendste Stimmung

nach vergrößert. Die „Nowoje Wremja“ wurde auf Anordnung des Gouverneurs polizeilich beschlagnahmt.

Ein „Zeppelin“ über Warschau.

Wie die „Roma Reform“ aus Lodz meldet, berichtet „Dariusch Korrier“ über den Besuch eines „Zeppelins“ über Warschau am 3. Dezember. Heute früh gegen 7 Uhr erschien ein „Zeppelin“ über unserer Stadt. Die Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer gegen das Luftschiff, das auch von einem unserer Feinde bedroht wurde, ohne sich aber in seiner Fahrt beirren zu lassen. Erst machte es eine schnelle Landung über die Stadt, dann war es an mehreren Stellen Bomben, die die Materialschäden anrichteten. Zwei Häuser in der Kosska Ulica wurden zerstört, ferner die Drollfabrik und das Gymnasium der orthodoxen Kirche. In einigen Straßen haben die Bomben den Fußraum unbrauchbar gemacht und die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört. Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist unterbrochen. Das Luftfahrzeug warf 18 Bomben und fiel nach mehr als einstündiger Tätigkeit in der Richtung Lodz fort. Im Menschenleben kostete der Besuch etwa 90 Tote und mehr als 140 Verwundete. In der Stadt herrscht große Panik.

Die Flucht der Bevölkerung aus Warschau.

Nach Depeschen aus Petersburg beträgt die Bevölkerung von Warschau höchstens noch 80 000 bis 100 000 Seelen. Es sind dies nur die Mütterchen, in der Hauptstraße Frauen und Kinder der eingezogenen Arbeiter. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung, der teilweise nach Warschau wieder zurückgekehrt war, ist nach dem Siege von Lodz und dem Wiederaufstehen eines Zeppelins über Warschau am 7. Dezember wieder geflüchtet, und zwar hauptsächlich nach Moskau. Die russischen Behörden legen der jüdischen Bevölkerung, die die vom Feinde bedrohten Städte verlassen will, die größten Schwierigkeiten in den Weg, indem sie darauf hinwirken, daß den Juden auch im Kriege keine Freiheitsgüter gestattet werden.

Russische Munitionsdampfer gesunken?

Aus Budapest wird berichtet: Acht russische mit Munition für Serbien beladene Dampfer sind auf der Donau auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die gewaltige Explosion war in fünfstündlicher Entfernung von der Mündung der Donau zu hören. Eine rumänische Meldung darüber liegt noch nicht vor.

Unterdrückung des Deutschtums in den baltischen Provinzen.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, befehlt die Regierung, in den baltischen Provinzen die russische Semioberzersetzung einzuführen, um dadurch nach den letzten Einflüssen der Deutschen, vornehmlich der deutschen Großgrundbesitzer aus dem Wege zu räumen.

Die Petersburger Sozialisten gefoltert.

Aus Stocholm wird berichtet: „Dagblad“ bringt sensationelle Berichte über den Umgang der in Petersburg aufgedeckten Verschwörung, welche die soziale Bewegung der verschärften Kriegszustände über Petersburg zur Folge hatte. Die Petersburger Universität und alle übrigen Hochschulen seien polizeilich geschlossen worden.

Verzicht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 16. Dez. mittags. Amtlich wird verlautbart: In Gallizien und Südpolen der zurückerlangte Feld auf der ganzen Front verlagert. Bei Wlasko, Proso, Kaslo und im Hainale leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Danajegale wurden unsere Truppen kämpfend die Zatlizien vor. Auch Buchania ist wieder von uns genommen.

In Sibidolen mußten die feindlichen Nachposten überall nach kurzem Kampf vor den Verbündeten weichen. Die Russen haben die Klaffen der Vorrückung im Latorgatal noch nicht geschlossen. Im oberen Tale der Adornauer-Bystrizza wurde ein Angriff des Feindes zurückgeworfen.

Die Besatzung von Franzost unternehm eine neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Einklemmung eines Stützpunktes mit Drahtgarn auszeichnen. Alle Gemüthlich wurden Gebirgs- und erbeutete Maschinengewehre in die Stellung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doester, Generalmajor.

Die Kämpfe der Hiterreicher in Serbien.

Die serbischen Hoffnungen gehen hoch, und die Pressestimmen des Dreierbundes überließen sich förmlich, die tapferen Serben in alle Himmel zu heben. Gewiß haben die österreichisch-ungarischen Truppen bei ihrem raschen Vormarsch in einem empfindlichen Rückschlag erlitten, aber dieser ist keineswegs entscheidend, wie der serbische Generalstabserichter prächtlich verkennt. Zwei Faktoren waren für den Rückzug der österreichischen Truppen maßgebend. Einmal, daß die Serben zur rechten Zeit beträchtliche Verstärkungen erhielten und so die numerische Übermacht befehen, zum anderen der Einfall der Montenegroer in Bosnien, wodurch die Hiterreicher gezwungen waren, ihre Front ganz beträchtlich auszuweichen, um Arangelovae bei Wlasko, das von den durch Serben verstärkten Montenegroern eingenommen wurde. Diese Front beträgt nicht weniger als 120 Kilometer, und nur so ist es zu erklären, daß die Serben aus ihrer Defensive zur Offensive übergingen und die verhältnismäßig dünnen Linien der Hiterreicher durchbrechen konnten. Zwischen Arangelovae und Milanoa hatten die Serben starke Stellungen eingenommen und ihre Verstärkungen erhalten, so daß die Räumung Belgrads ein Gebot der Notwendigkeit wurde. Gerade, wenn solche Verstärkungen im letzten Augenblick in den Kampf geführt werden können, ohne daß der Gegner davon unterrichtet ist oder sich unterrichten kann, können solche Verstärkungen entscheidende Wirkungen ausüben. Wie jetzt verlautet, führen auch die Hiterreicher größere Verstärkungen herbei, vor allem gegen die bedrohte bosnische Grenze, um Wlasko den Montenegroern wieder zu entreißen.

Die Besetzung von Wlasko durch die Montenegroer.

Die Londoner „Times“ melden aus Wlasko: Die Besetzung Wlaskos (Bosnien, 25 Kilometer von der montenegroischen Grenze), erfolgte durch die Montenegroer, nachdem die Verstärkungen der Serben erhalten hatten. Von Serbien aus rücken längs des Drinawals eine starke österreichische Abteilungen heran und sind größere Kämpfe zu erwarten.

Märsch des serbischen Königs nach Belgrad.
 Aus Nikh wird vom 16. d. gemeldet: König Peter ist an der Spitze seiner Truppen mit den Prinzen Georg und Alexander in Belgrad wieder eingezogen. Im Dom fand ein feierliches Teodum statt. Alle serbischen Flüchtlinge wurden zur Rückkehr aufgefordert.
 Der Zar verläßt das Meer ...
 Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Zar am 15. Dezember das im Kaukasus operierende Heer verlassen habe.

Der türkische Krieg.

Ein türkisches Panzerschiff gesunken.
 Aus London wird gemeldet, daß ein englisches Unterseeboot in die Daranelen einführte und trotz der Entmannung unter fünf Minengürteln landete und nach Belagieren der Minenbatterie das türkische Kriegsschiff „Messudije“ mit Torpedos bedrohete. Obgleich durch die Stellungskanonen und Torpedoböden verlohrt, konnte das Unterseeboot wohlbehalten zurückfahren, nachdem es neun Stunden hinterhandert untertaucht blieb. Es lag „Messudije“ mit dem Bombardier in Folge eines Unfalls an der Uferlinie. Ein Teil des Kreuzers durch ein englisches Unterseeboot herbeigeführt wurde, das in die Daranelen eingedrungen war. Ein Telegramm der V. A. M. aus Genf meldet im Gegenhalt hierzu: Aus Konstantinopel wird berichtet: Eine Meldung der „Agence Ottomane“ besagt: Das alte Unterseeboot „Messudije“ ist auf seinem Unterweg in Folge eines Unfalls an der Uferlinie gesunken. Das Schiff befindet sich noch an der Oberfläche des Meeres. Die ganze Mannschaft hat das Schiff verlassen können. Ob nun durch ein englisches Unterseeboot angegriffen oder durch ein erhaltendes Gefährt — eins scheint das andere ja nicht aus — auf jeden Fall existiert der alte, aus dem Jahre 1874 stammende, türkische Panzer nicht mehr.
 Einen Verlust bedeutet der Untergang des „Messudije“ für die türkische Flotte nicht. Er war und blieb ein veraltetes Schiff, 9000 Tonnen groß, trug es statt seiner früheren Breitseitenbatterien zwei 24-Zentimeter-Geschütze und zwölf 15-Zentimeter-Kanonen, und hatte eine Besatzung von drei hundert Mann. Es diente gewissermaßen als Nachschiff bei den Minenbatterien in den Daranelen verwendet worden zu sein. Einen Gefährten hätte es nicht mehr. Glücklicherweise ist bei dem Untergang des „Messudije“ kein Menschenverlust zu beklagen gewesen.

Neue türkische Erfolge gegen die Russen.

Konstantinopel, 16. Dez. Unklar wird gemeldet: Die Kämpfe, die seit mehreren Tagen an der Pforte des Meeres Wogen andauern, haben zu unternen Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die von Seite erbitert verteidigt wurde, ist nach einer unfaßlichen Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zieht sich in der Richtung auf Sarai zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingedrungen.
 Ein englischer Kreuzer hat vergeblich einen unserer Wachtürme zwischen Jassa und Gasa beschossen. Der russische Kreuzer „Astolb“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in den Grund gebohrt. Der Verlust des alten Kaiserlichen „Messudije“ ist nach einer energiegelassen Unternehmung anderer der Verhörung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen das Schiff geschleuderten Torpedo anzuschreiben.
 Der Suekanal englisch — eine Lebensfrage für Japan.
 Der türkische Berater Juanfahats Dr. Ariza erklärte, wie die „Frikh. Ztg.“ aus Tokio meldet, der Suekanal müsse englisch bleiben, weil das eine Lebensfrage für Japan sei.
 Hussein Kemal Pascha lebt ab?
 Hussein Kemal Pascha, dem die Engländer den Thron des Arabiens in Sappan angetragen hatten, wird einer Meldung der „B. Ztg.“ aus Genf zufolge den Thron nur unter der Bedingung annehmen, daß seine Ernennung geschnädig, d. h. unter Anerkennung durch alle Großmächte erfolgt. Diese Bedingung bedeutet eine hinfällige Ablehnung.

Die belgischen Arbeiter kehren zurück.

Aus Rotterdam wird berichtet: Durch Anschläge in Camille und Sappan ist in belgischen Fabriken geendet worden die Arbeiter eingeladen, nicht mehr aus Fremdschaft gegen die Deutschen zu feiern. Daraufhin nahm eine Anzahl der Arbeiter ihre Arbeit in der Fabrik von Canville wieder auf. Über dieser Fabrik ist am 12. Dezember ein englisches Flugzeug erschienen.

Vom Lokomotivheizer zum Kompagnieführer.
 Der Lokomotivheizer Kremer aus Frankfurt am Main wurde bei der Mobilmachung als Reserveunteroffizier in die 3. Kompagnie des 81. Infanterie-Regiments eingeteilt und hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompagnie 11 Gefechte mitgemacht und, nachdem sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen, das Kommando übernommen. Kremer blieb trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechtsfront bei seiner Kompagnie und ist überall, wie der Regimentsführer Major Freiherr v. Schleinig in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel von Anstand und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Bischofsweg beordert worden war, hat nunmehr für seinen letzten Mut und seine unerlöschende Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten und den Grad als Feldwebel-Leutnant.

Keine Barzahlung im Feindesland!

Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Truppen und die Verwaltung auf dem westlichen Kriegsschauplatz fast alles dar zu bezahlen. Dieser Annahme nun entgegenzusetzen werden, da sie auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen und ihre Verbreitung geeignet ist, unter Feldherren eine unangebrachte Gutmütigkeit und unsere Heeresverwaltung einer großen Kurzsichtigkeit zu setzen. Entsprechend den für das Feld vorgelegenen Bestimmungen wird über alle Leistungen des Feindeslandes grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß verifiziert werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Eine Barzahlung mit Bargeld tritt aber auch in diesen Ausnahmefällen nicht ein. Es wird mit Papiergeldern bezahlt.

Russische Winterkälte.

Gegen Ende August betrug die Zahl der deutschen und österreichischen Zivilisten, die als Kriegsgefangene nach Rußland nach Drenburg gebracht worden waren, etwa 8000. Man wies ihnen, wie die „Post-Zeitung“ mittelt, als Unterunterkünfte leere Speicherräume ohne jede Bequemlichkeit, etwa 4 bis 5 Meß von der Stadt entfernt an. Der Geld hatte und Mittel und Wege fand, konnte sich aus dem nahen Drenburg Martrac und Deden verschaffen. Die Gefangenen wurden in Truppen von je 100 eingeteilt, die unter sich einen Führer oder Sprecher wählten, der bei dem zweimal täglich um 10 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags stattfindenden Appell den mit der Waage betrauten Offizieren Rede und Antwort zu liefern hatte. Einiges Tages wurde beim Morgenappell die Frage gestellt, ob jemand russischer Artzart werden wolle, dann solle er beim Artzarten stehenbleiben. Da die Leute zum Teil glaubten, sich dadurch eine bessere Behandlung zu verschaffen und ihnen auch sonst viele Vorteile erwähnten, ihre deutsche Stellung aber keinen Abbruch zu erfahren brauchten, meldeten sich 600 Mann. Diese verließen noch am selben Abend unsere Speicherräume und wurden nach Drenburg zurückgeführt. Am anderen Tage stellte sich heraus, daß die 600 Mann gleich vertrieben und in die Kaserne gesteckt worden waren, um demnach als zufällige Soldaten an die Front geschickt zu werden. Die Zurückgebliebenen haben sich einer fürchterlichen Gefahr entzogen und weitere Meldungen fanden nicht statt.

Politische Übersicht.

Dreikönigstag in Malmö. Kopenhagen, 16. Dez. Das Ministerium des Äußeren gibt bekannt: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am 18. u. 19. Dezember in Malmö eine Zusammenkunft des dänischen, des norwegischen und des schwedischen Königs stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Äußeren begleitet sein, und die Zusammenkunft ist ein Ausdruck der guten Beziehungen zwischen den drei nordischen Reichen und ihre vollkommene Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik zu bewahren. Auf der Zusammenkunft wird eine besondere Gelegenheit zur Erwörterung der Mittel sein, womit die Neutralität für das Wirksamsten begrenzt und abgewendet werden können, die der Krieg für die drei Länder mit sich gebracht hat.
 China. Wie die „Frikh. Ztg.“ aus Petersburg meldet, belagern Berichte aus Peking, daß Rußland und China übereinkamen, die Mongolei als auto-

nomes Land unter der Suzeränität von China anzuerkennen. Der Titel des Herrschers der Mongolei wird auf Bogto-Tschesun-Chambo-Suchtun-Chan festgesetzt.

Deutschland.

Berlin, 17. Dez. Der Kaiserlich empfangen gestern mittag eine Abordnung des österreichischen roten Kreuzes, die einige Tage in Berlin weilte, um die höchsten Einrichtungen der freiwilligen Krankenpflege und Verwundetenfürsorge in Augenschein zu nehmen.
 — König Friedrich August von Sachsen besuchte am Dienstag in Begleitung des Kronprinzen die drei Lazarette, die sich zurzeit in Wiesbaden aufhalten, zusammengebracht hatte. Der König unterließ sich längere Zeit mit den Verwundeten und fragte jeden nach seinen Wünschen. Für nachmittags 6 Uhr waren sämtliche in Wiesbaden sich aufhaltende verwundete sächsische Offiziere, 40 an der Zahl, zu dem König geladen. Abends fand im engsten Familienkreise eine Tafel statt, an die sich eine feierliche Weihnachtsfeier anschloß, da der Kronprinz Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche bereits an die Front zurückkehren will.
 — Prinz August Wilhelm ist Dienstag abend in Berlin eingetroffen. Das Befinden des Prinzen, der seitmittich nur einigen Tagen einen schweren Automobilunfall erlitten hat, ist verhältnismäßig gut, jedoch wird die vollständige Beseitigung immer noch einige Zeit in Anspruch nehmen.
 — Fürst Bismarck reist Samstag in die Provinz ab und von Berlin nach Rom zur Übernahme der dortigen Botschaft abgereist.
 — General Walter Bronsart v. Schellendorf 7. In Marienhof bei Kradow in Westfalen starb am 7. d. d. im Alter von 76 Jahren General der Infanterie und früherer Kriegsminister Dr. jur. h. c. Walter Bronsart v. Schellendorf, Generaladjutant des Kaisers, im Alter von fast 81 Jahren. Seit seinem Eintritt im Jahre 1896 hat er auf seiner Festung Marienhof bei Kradow gelebt. Im Weltkrieg war Bronsart v. Schellendorf als gewandter und temperamentvoller Feldherr bekannt. Er war schlagfertig und behielt eine glänzende Gabe, den Gegner mit Schärfe und Geschick abzufahren. Erwähnt sei noch, daß er bei feierlichen Gelegenheiten die Würde eines Reichsbannerträgers bekleidete. Nachfolger Bronsarts v. Schellendorf war General v. Goller.

Vermischtes.

* Die beschlagnahmten deutschen Vermögen in Frankreich. Die sozialistische „Synamit“ in Paris stellt fest, daß das beschlagnahmte deutsche Eigentum infolge der mildernden Behandlung der Angelegenheit allmählich verschwindet, ohne daß jemand zu sagen wüßte, wohin. Das Blatt fordert den Militär Brand auf, einen Stab zu veröffentlichen, der dem Eigentümer anlässlich der Einziehung der Rückentgelt erlassen wurde würde. Man möge die Ober lieber vom Staate verwalten lassen.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 17. Dez. (Großes Hauptquartier.) Bei Neuport setzen die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Lillebeete und Ladorje wurden Angriffe verjagt, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Abicht der Franzosen, bei Solignac eine Brücke über die Wisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt.
 Sittlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört. Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden. Die von den Russen angekündigte Offensiv gegen Schliesen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen in ganz Polen sind nach herkömmlichen Erfahrungen Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verjagt. Bei den gestrigen und vorgestrigen Meldungen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entschädigung. Die frühere dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen. (R. T. B.)

Dieser Heeresleitung.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag: von Ed. Köhner in Weizsäcker.

Weihnachts - Ausstellung Weddy - Pönicke.

In allen Abteilungen besondere Gelegenheits-Angebote!

Halle a. S., Leipzigerstr. 6.

Eigene Anfertigung aller Art Wäsche, Betten, Steppdecken usw.

Besonders preiswert empfehle:

Oberhemden, weiss u. farbige M. 675 600 500 475 425	Damenhemden Mk 2 00 1 85 1 75 1 65 1 50	Bettbezüge weiß Mk. 7 50 7 00 6 25 5 75	Schürzen in unerlöschlicher Auswahl:
Unterzeuge in Baumwolle, Wolle u. Seide.	Böckleider weiss u. bunt 2 00 1 80 1 65 1 50	Bettbezüge bunt Mk. 6 00 5 50 4 75 4 25	Wirtschaftsschürzen Mk. 5 00 1 75 1 40 1 25
Krawatten von 0.50—0.80 Rosensträger — 75 Pf.	Nachtjacken weiss u. bunt Mk. 2 00 1 80 1 75 1 60	Betttücher Baumwollen 3 10 2 00 2 60 2 40	Hauschürzen Mk. 8 00 2 25 2 00 1 75
Kragenschoner — Handschoner — Knöpfe.	Barchentfräcke bunt Mk. 3 00 2 75 2 50 1 90	H. L. Leinen Mk. 3 30 3 00 2 60 2 40	Tändelschürzen Mk. 12 00 1 10 1 00 0 80
Herren-Westen, weiss u. farbige, Reisedecken in Plüsch und Kamelhaar.	Strickerei-Röcke Mk. 4 50 4 00 3 50 2 90	Betttücher weiss u. bunt 2 70 2 30 2 00 1 75	Druck- u. Schenerschürzen Mk. 1 25 1 00 0 90
		Barchent Mk. 2 70 2 30 2 00 1 75	Kinderschürzen jedes Alter von Mk. 1 50 an.

Alle Abschlüsse, daher trotz sehr gestiegener Konjunktur sehr billige Preise.

Boranzettel

Meiner werten Kundschaft zur gef. Nachricht, daß ich auf dem Christmarkt meinen Ausverkauf in Baumwolle, Seide, Parfümen etc. abhalten werde und bitte ich um geneigtes Wohlwollen.
S. Hoffmann, früher Sa. G. Müller.

Bohnen-Suppenmehl

gibt billig ab (a Pfd. 30 Btg.)
Risch- und Damm-Mühle.

Achtung!

W. Naundorfs Rodschlächtere
Delgrube 5
Telephon 496
empfiehlt wieder

Pr. Rofffleisch

Senden. Leber, Schafes und alle
Werkwaren in guter Ware.

Kaufe jederzeit Schlachtpferde
und zahle höchste Preise. D. P.

Aeusserst billige Weihnachts - Angebote!

Damen-Taghemden M 1,85, 1,50, 1,65, 2,25 etc.	Weisse Bettbezüge mit 2 Kissen M. 6,40, 6,50, 7,00 etc.
Damen-Beinkleider M. 1,70, 1,90, 2,20, 2,60 etc.	Bunte Bettbezüge mit 2 Kissen M. 4,75, 5,50, 6,00 etc.
Damen-Nachthemden M. 3,10, 3,85, 4,50 etc.	Handtücher und Tischwäsche
Nachtjacken in weiss und bunt	Küchenwäsche
Taschentücher	Kaffeedecken weiss und bunt
Damen- und Kinderschürzen	Gingham und Druckkleider

H. C. Weddy-Pönicke
Merseburg .: Kl. Ritterstr. 4

Aufruf!

Durch Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers
und Königs vom 27. November 1914 ist der
ungediente Landsturm 2. Aufgebots

ausgerufen.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn
Kgl. Landrats vom 10. Dezember 1914 wird für die Stadt
Merseburg nimmere folgendes angeordnet:

Alle in der Stadt Merseburg wohnhaften unangehörigen
Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, bis aus dem 1. Aufgebot über-
getreten sind, haben sich am
Freitag den 18. Dezember 1914, nachmittags in der Zeit
von 2-7 Uhr im alten Rathaus zu Merseburg, Burg-
straße 1, 1 Treppe unter Vorlage ihrer Militärpapiere
zur Landsturmrolle anzumelden.

In Frage kommen:

1. alle in den Jahren 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und die in
der Zeit vom 27. 11. bis 31. 12. 1869 geborenen Mannschaften,
welche bei der Aushebung direkt dem Landsturm überwiesen sind,
2. alle in den gleichen Zeiträumen geborenen Mannschaften, welche
bei der Aushebung der Gutsbesitzer überwießen nach später in-
folge ihres Alters zum Landsturm übergetreten sind,
3. alle in den gleichen Zeiträumen geborenen Mannschaften,
welche nur vorübergehend mit der Waffe gedient, aber nicht
als militärisch ausgebildet anzusehen und infolge Dienstun-
fähigkeit der Ersatzreserve oder dem Landsturm überwiesen
worden sind.

Merseburg, den 12. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Ehrenerklärung

Meine Behauptung, daß ich Schmann eine
schlechte und unwirtschaftliche Köchin ist, nehme
ich reuevoll zurück da sie das Gegenteil dadurch
bewies, daß sie mit dem allgemeinen beliebten feinen

Schmeißer's Sauzen Würfel

eine ausgezeichnete Braten-Sauce
herstellte. Der Würfel kostet nur 10 Pf.

Nur echt mit neugier Schutzmarke.

Hier überall zu haben.

Machen Sie einen Versuch.



Für die Verwundeten und Rekonvaleszenten unserer
Marine sind weiter eingegangen von:

Herr Herbers 3 Mt., H. Kornacker 20 Mt.,endant Merzdorf
10 Mt., Fr. Dümke 3 Mt., A. Länger 20 Mt., Professor Wihorn
10 Mt., Fel. W. 5 Mt., C. Wiso 5 Mt., Fel. G. Kops 3 Mt., Herr
Kronk 3 Mt., Ungenannt 5 Mt., W. Kösterlich 10 Mt., Ungenannt
20 Mt., Frau W. 5 Mt., G. 5 Mt., H. A. 10 Mt., Frau Krampf
5 Mt., Fel. Schmidt 2 Mt., Willy Krause 10 Mt., A. Weiker
20 Mt., 2. Sammlung W. Kops 5 Mt., Otto Sempel 2 Mt.,
Dr. Löhr 1 Mt., Fel. Clara Kops 3 Mt., (2. H.)endant Merz-
dorf 10 Mt., 2. Sammlung der Damen der Versicherungsanstalt
durch Fel. W. 33 Mt., Regelfuß A. G. 3 25 Mt., Kreis-Inspektor
Wolff 10 Mt., Frau Schängel 1 Mt., D. Ritter 5 Mt.

Allen Gekern herzlichsten Dank.

Der Vorstand des Heiligen Flotten-Vereins bittet seine
Mitglieder und Freunde des Vereins, in der Opferwilligkeit nicht
nachzulassen. Gebt, und gebt reichlich für die kämpfenden und
blutenden Söhne des Vaterlandes.

Der Vorsitzende des Flotten-Vereins.

Oskar Ebelert.

Lein. Taschentücher

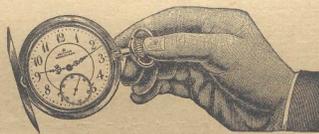
mit kleinen Webfehlern, weit
unter Preis.
B. Wendland, Domstraße 1, I. Et.

Muffen und Barettis

modernisiert preiswert
Wilhelmstraße 8.

Ziegen-, Hasen- und Kaninchenfelle

kauft
Franz Zuchardt,
Berwitzer 28.



Grösste Auswahl
gediegener und praktischer

Weihnachts-Geschenke

in modernen Uhren, Gold- und Silberwaren.

Feld-Taschenuhren

Armbanduhren und Taschen-Wecker
mit Radiumleuchtblatt

Patriotische Abzeichen

Trauer- u. Kriegsgedenk-Schmuck

empfiehlt

Hermann Schladitz,

Uhrmacher

Gotthardtstr. 13.

Fernsprecher 472.

Neu! Neu!

Für Grammophone!

Bandhochmanns Weihnachts in
fernen Dien; Weihnachts im Schützenraden in
Frankreich,
sowie viele andere Weihnachts-
platten und Neuaufnahmen
empfiehlt

Jul. Grobe, Kriedrichstr.

Gefundene Kinderleiber,
Damenleiber, sowie entsetzt u. de
Suppengarberer
wird anerkannt
Seit 45. I. am Wohnüberang.

Unterricht in Schneidern
u. Schnittzeichnen für eigenen Bedarf
erteilt

Frieda Mai, Schneidermeisterin,
Wilhelmstraße 8.

Hohenzollern

Restaurant und Café.

Schlachtfest.

Grute ff. Schafes u. de
frische Wurst, morgen früh
Wurst, nachm. alle Sorten
frische Wurst. Karl Knoch.

Dieters Restauration

Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtfest.

Dubols Restauration

Seite
Schlachtfest.

Schlachtfest.

Wing Reindien, Bäckerei-Mauer 10.
Freitag

fr. hausschl. Wurst

Fr. Hoffmann, Unter-Altstadt 30,
Freitag

Schlachtfest.

Allerly, Antschämi 17.
Freitag

Schlachtfest.

Richard Leber, Neumarkt 45.
Freitag

Sattler

für dauernde Müllarbeit bei
autem Verdienst sucht
Möbelfabrik G. Hauptmann, Halle 5.
Kl. Ulrichstr. 36.

3 tüchtige Sattlergehilfen

steht an Militärarbeit bei oben
Mittwoch sofort od. später ein
Fr. Schmidt, Weisenfels a. S.,
Saalftr. 1.

1 Bäckerlehrling

sucht Ostern
Hermann Lange, Seffnerstr. 14.

Einen Lehrling

sucht
Rud. Meyer & Co.

Jüngeres, lauberes Mädchen als
Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht.
Delgrube 9.

Dreites, schwarzes Moireband
am Entenplan gefunden. Abzu-
holen
Gitzberg 8. part.

Kl. gold. Herz (Anhängel)
verloren. Gegenüber gegen Be-
lohnung
Hansbüchler Str. 22.

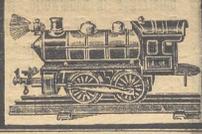
Verlorenes Junge, der dem Heinen
Kunden das schwarze Militärhohel
abnahm, wird aufgefordert, das-
selbe Burgstraße 19 abzugeben!



Spielwaren,
opt. Lehrmittel

für Jung u. Alt
in bester Ausführung
u. reichster Auswahl

Spielwarenhaus
Wilh. Köhler
Merseburg, Sotthardstr. 5



Gibt eine Bellag.

Die Rasse von England!

(Nach einem Artikel der „Times“.)
John Bull sprach jüngst: „Die Germanen, die haben an uns kein Recht. Es stammen Die-Engländer Ihnen aus keinem Leuteneggele!“

Ich löse die paar Tropfen nicht gelten Von Bengit und Trojan! O mein, Viel wider spür ich der Ketten Verschollenes Blut im Gebein!

Vor allem: an Sprachgeschicht erkennbar Ist klar doch lateinische Art, Beschloß wir ja auch untreubar (Vorläufig) mit Frankreich gepaart! —

John Bull, hab' Dank für den Eifer, Aus dem man aufatmend erheit, Daß du nur ein „Scherenschiefer“, Weidmännlich zu reden, bist!

Daß keine Krämmer-Barone Nicht deutscher Völkstum enttaucht; Daß ihrer sich als Leutone Man nicht mehr zu schämen braucht!

Als „Scherenschiefer“ bist weiter, Ich weiß, es mildest den Grimm: Mir klopfen dich fortan heiter Als Mischung vom „Stamme Nimm!“

Alwin Kömer.

Weitere beschworene Auslagen über belgische Gewalttätigkeiten gegen Deutsche.

Fr. geboren am 29. April 1866, Eisenreder, sagt aus: Brüssel war zur Zeit der Kriegserklärung mein Aufenthaltsort. Am 3. August wurde vom Publikum ausgedrückt, daß 10 000 Deutsche gefangen genommen worden seien; diese Nachricht war nämlich durch die Blätter gebracht worden. Daraufhin meinte dann ein Mann dem Volke mit der Anberung, sie sollten eine beratige Nachricht nicht glauben, und nun hieß es, daß ich ein deutscher Spion, schätzte ich tot. Das Volk ritzte ich dann sofort auf den sehr gut französisch sprechenden Mann und vertrat ihn förmlich zu Frei- u. Schulplätzen während dieser Szene nicht ausen.

Fräulein W. Ich habe nur gesehen, daß ein Kind aus einem Hause in die Weenbüsche rannte aus dem zweiten Stock herunter wurde. Ich sah nur wie das Kind fiel, an dem Fenster, aus dem es fiel, standen zwei Männer. Das Kind lag wie tot am Boden; mehrere Beobachtungen darüber habe ich nicht machen können. Das betreffende Haus lag ungefähr in der Mitte der Straße, auf der linken Seite vom Baumarkt aus.

Fräulein K. Säusmädchen. Anfanglich wurde ich von dem Ehepaar W. angemessen behandelt. Als aber die Kriegserklärung Belgiens an Deutschland erfolgt war, änderte sich das. Herr wie

Fräulein M. mißhandelten mich von da ab durch Schläge, von denen ich an der rechten Stirnseite eine große Wunde davontrug. Auch schimpften sie mich oft alle deutsche Worte und belegten. Von ihren Stockschlägen erhielt ich übrigens auch mehrere kleinere Verletzungen an beiden Händen. Schließlich sperren mich die beiden Eheleute in den leeren Trodenboden des von ihnen bewohnten Hauses ein und liegen mich dort ohne jede Nahrung. Nicht einmal Wasser und Brot erhielt ich, bis ich nach fünf Tagen durch die deutschen Soldaten befreit worden bin. Ich war bei meiner Befreiung so erschöpft, daß ich nicht mehr stehen konnte. Bei meiner Abreise von Lüttich auf dem Wege zum Bahnhof sah ich auf der Straße zwei kleine Kinder im Alter von höchstens vier bis fünf Jahren liegen, die tot waren, und deren beide Augen ausgehöhlet waren. Weiter sah ich auf dem Bahnhof zwei Frauen, die nur mit dem Hemde bekleidet waren. Ich fuhr ein Stück mit ihnen. Es waren Deutsche, die nach ihrer Mitteilung von den Belgiern überfallen und ihrer Kleidung beraubt worden waren.

Fräulein A. geboren am 12. August 1874, Bergmann, sagt aus: Am April dieses Jahres bin ich nach Belgien gekommen. Meine Angehörigen und ich sind am Abend des 10. August bis zum Nachmittag des 12. August in Raubden in einer Schule gefangen. Während dieser Zeit erhielten wir nichts zu essen, uns wurde nur Wasser verabreicht. Wir waren mit Gewalt dorthin gebracht worden. Mehrere Male sind auch mir waren die Hände an die Füße gefesselt worden, und zwar während eines Zeitraums von fast zwei Tagen. Als mein ältester Sohn und ich gefesselt in der Schule auf dem Erdboden lagen, trat der Bürgermeister von Raubden mehrere Male auf meinen ältesten Sohn und mich zu. Er zog uns, die wir uns nicht wehren konnten, in die Höhe und die beiden Kinder mit Gewalt wieder auf den Erdboden. Einmal trat der Bürgermeister mir mein Hemd und meine Beine auseinander und zog aus der Tasche einen geladenen Revolver. Diesen hielt er mir entgegen. Er legte ihn mir vor die Brust und rief: „Wenn Du dich nicht ruhig verhältst, dann schreie ich Dich tot.“ Als er die beiden Worte ausgesprochen hatte, steckte er den Revolver wieder ein und warf mich zu Boden. Als wir eben in der Schule untergebracht waren, wurden meine Angehörigen und ich genau untersucht. Uns wurden sämtliche Sachen, die wir bei uns trugen, abgenommen, auch das harte Geld. Meiner Frau wurden 25 Francs, meinem ältesten Sohne 25 Francs weggenommen.

Ed. geboren am 23. Oktober 1869 in M.-Glabach, Kaufmann, sagt aus: Durch Gendarmen von Raufacten wurde ich abends verhaftet mit dem Bemerkten, daß ich erschossen würde, wenn ich nicht sofort hinge. Ich habe gesehen, daß der Böhler S. die Straße entlang lief, und ausstrahlte, während die ganze civique mitauf auf und sich selbst an dem Revolverbeweile beteiligte. Auch sah ich in der Nähe des Nordbahnhofes, daß ein junger Deutscher von der garde civique, zu seiner Sicherheit dienen sollte, vom Pöbel mißhandelt wurde. Die garde civique lief mit ihren Gewehren nach dem jungen Manne, der auch später schwer verletzt von dem roten Kreuz daangefahren wurde.

Fräulein M. Gouvernante, geboren den 4. Mai 1888 in Sproßen: Während wir mit einer Anzahl anderer Deutscher in einem Hin-

ter des Brüsseler Bahnhofes gefangenhalten wurden, wurde ein Mann, nach meiner Schätzung 40—45 Jahre alt, herbeigeführt, gleichgültig erkrankt ein Weibchen, es wurden Gendarmen geholt und der betreffende Mann gefesselt abgeführt. Während er hinausgeführt wurde, sah ich, daß ihm das Blut vom Kopf über den Hals herunterfiel, wie ich vermute, infolge eines Schläges, den er von einem Gendarmen (es war dies ein Mann in Zivil, es kann auch ein garde civique oder ein anderer Funktionär gewesen sein) genau und bestimmt getroffen habe, erhalten hat. Wir sahen dann durch ein Fenster des Zimmers, in welchem wir gefangenhalten wurden, wie der gefesselte Mann an einer Mauer gestellt wurde und wie er gleich darauf von 40—50 Mann getroffen zusammenstürzte, wobei die auf dem Bahnhof befindliche Menge in lauten Schreien ausbrach. Auf meine Frage nach dem Grunde der Hinfälligkeit sagte ein Gendarm, daß der betreffende Deutsche einen Revolver bei sich getragen habe; es seien im Laufe des Vormittags bereits fünf oder sechs weitere Deutsche im Bahnhof hinfällig geworden.

Fräulein Margarete D. Am 5. August wurde ich auf der Straßendamm von drei bis vier mir unbekannt Männern heruntergerollt, am Fuß, trug aber keine Verletzungen davon. Am demselben Tage sah ich, wie mittels am Hauptbahnhof von Antwerpen ein Seemann, nach meinem Dafürhalten ein Deutscher, von Gehensarbeitern mißhandelt wurde. Sie saßen ihn von hinten an, hoben ihn in die Höhe und ließen ihn zur Erde fallen. Sodann sprangen sie auf ihn und trampelten auf ihm herum. Was uns ihm geworden ist, weiß ich nicht, da ich lediglich weitergegangen bin. Nach der Art der Verletzungen glaube ich anzunehmen zu können, daß er getötet worden ist. Am 4. August sah ich ferner, wie ein deutscher Arbeiter aus dem Hause Kollertstraße 26 oder 28 von der zweiten Etage auf die Straße herunterstürzte und sich dabei zwei Rippen brach und schwer am Kopf blutete. Am 4. August trat ich auf dem Wege zum Bahnhof ein Deutscher in Arbeiterkleidung, die zwei oder drei Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren an der Hand führte. Die Frau hat mich angeprochen, weil sie wohl sehen konnte, daß ich ebenfalls auf der Flucht befindlich sei. Auf dem Place de la Gare wurde eine große Menschenmenge, auf welche durchgenommen da wurde plötzlich die Menge von hinten in den Rücken geschlagen. Sie führte auf, indem die Kinder los, hob die Arme hoch und fiel hinterwärts zur Erde.

Friedrich Sch. gibt folgendes zu Protokoll: Ich war in Belgien seit 1904 und in Antwerpen seit 1910. Im deutschen Café „Sonia“ 56 Canal des Brasseurs hat der Pöbel die Türen und Fenster eingeschlagen, sämtliche Mobilien auf die Straße geworfen und die Möbel in den Fenstern zertrümmert. In dem Moment, als ein deutscher Kapitän der zwei Schiffe in die Luft abgab, am durch die Polizei Hilfe zu bekommen. Hierfür ist der Pöbel in das Haus eingedrungen, hat einen fünf Jahre alten Knaben von dem zweiten Stock auf die Straße geworfen, drei Frauenzimmer aus demselben Hause mit dem Kopf geschlagen, an den Haaren auf die Straße gerast und geschlagen. Die Polizei hat dem Treiben des Pöbels — ohne abzuwehren — zu, ja, ich habe gesehen, daß die Polizisten von den auf die Straße geworfenen Zigarren viel welche angezogen haben. Ich flüchtete zum Bahnhof, den ich

schleichen sich immer mehr Menschen in den Wartesaal, je dritte Stunde herum. Ich habe gesehen, wie die Menge nach ihrer Kleidung und ihren Mänteln zu schätzen verfuhr, der findet, daß heute unter den Zufahrern der Handelsstand stark vertreten ist. Und in der Tat, der „Fall“, der heute zur Verhandlung steht, hat für diesen Stand auch ein besonderes Interesse. Zum erstenmale tritt gegen wieder sollen die Angeklagten, wobei einer jener „Händler“ ein Urteil fällen wird, aber ich habe nicht zu handeln und am zu sein, nur aus „französischer Neigung“ zu Diebstählen werden.

„Adeptomanie“ nennt man bekanntlich diese Art Neigung. Die griechische Ableitung dieses Wortes läßt vermuten, daß das Wort von einem Arzt herrührt und daß wohl gleichgültig damit hat angewendet werden sollen. Die „Kantinen“ dieser „Geschichte“ seien besser dem Trenzarte vorzuführen, als dem Strafgericht. Doch die moderne Gelehrsamkeit läßt solche eine psychologische Unterfertigung, wie die zwischen einem Adeptomanen und einem gewöhnlichen Diebe nicht zu, sie hält ihn lediglich an die „Tat“, die in solchem Falle immer eine dolose Handlung in sich schließt.

Die zur zum großen Sitzungssaal wird plötzlich vom Pöbel gestört. Am Fuße die Ränge des Saales von den Zufahrern gefüllt. Es ist kein Auditorium, das sich, wie es sonst meist der Fall ist, aus den unteren Klassen des Volkes oder erpzierten Damen und modernen Bildhauern zusammengefaßt, sondern auf ihn paßt, mit wenigen Ausnahmen — diese sind die bekannteren Kriminalisten — erfinden der Ausdruck „gewalt“, man sieht hier heute viele Damen, vorwiegend aus den „besseren Ständen“, von denen niedlichen Raffisch bis zur alten Jungfer im kanonischen Alter.

Das Richterkollegium ist bereits anwesend, auch die Beistelliger und der Staatsanwalt sind auf ihren Plätzen und rufen sich zum „Stillsitzen im Kampfe der Meinungen“, indem sie in den Alen blättern oder leise Zwiegespräche miteinander halten.

Der Pöbel öffnet eine zweite Tür und ruft wieder dieselbe: In Sachen contra verurteilte Hoffmann, geborene Müller.“

Es ist eine ärmlich gekleidete Arbeiterin, die gleich darauf mit niedergebundenen Blick ärgert über die Schwelle tritt und vom Pöbel vorn auf die erste Bank vertrieben wird.

Die Sache liegt bei der „verurteilten Hoffmann“ außerordentlich einfach. Die Anlage beschäftigt sie des „Einbruchs in die Wohnung ihres Hauswirts und Nierensdars“ mittels falschen Schlüssel und der Entwendung eines halben Brotes und mehrerer Schichtes Holzes.“

(Fortsetzung folgt.)

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

31 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Herr von Gleichen überhörte die höhnenden Worte. Mühsam fuhr er fort:

„Sie haben recht, ich rede über Dinge, die mich nichts angehen. Das wollte ich eigentlich nicht, als ich hierher kam.“ Fräulein Reuter habe ich seit dem Abend ihrer Verführung auf dem Volksgarten im Herbst vorigen Jahres nicht wieder gesehen und gesprochen. Ich wünschte mir, das Eingekindnis von Ihnen zu hören, daß Sie sich in den letzten Frühling heimlich mit Lotte Reuter verlobt hätten und die Verlobung nach etwa einem halben Jahre wieder aufhoben, weiter wünschte ich nichts von Ihnen zu erfahren.“

Siedels durchmaß einige Male aufgeregt das Zimmer. „Ehe ich Ihnen hierauf antworte, verlange ich zu wissen, wer diese lächerliche Behauptung; ich sei mit Lotte Reuter verlobt gewesen, aufgestellt hat? Etwas Fräulein Reuter selbst?“

„Wie ich Ihnen bereits sagte, habe ich mit Lotte Reuter gar nicht, vor allem nicht über ihr Verhältnis mit Ihnen gesprochen. Solche heimliche Dinge pflegen junge Damen einem Herrn doch nicht zu erzählen. Sie selbst haben vor kurzem inter pocula von Lotte Reuter gesprochen und dabei erwähnt, daß sie ihr mit Erfolg den Hof gemacht hätten. Das heißt doch mit anderen Worten: „Ich wurde von der jungen Dame erlöhrt.““

Siedels war ettel und eingeschüchelt, mit seinen „Erfolgen“ bei Damen blühtete er sich anderen Männern gegenüber. Er war der festen Überzeugung, daß von Gleichen Anhöfen auf die Hand des schönen Mädchens hatte; wie würde er sonst so warm Partei für Lotte nehmen?

„Und wenn ich nun webe, heimlich mit Lotte Reuter verlobt gewesen zu sein; ist das etwa eine Schande für die Dame?“ jagte er spöttisch lächelnd. „Du lieber Gott, solch kleines Teilnehmelmögen hat doch jeder Mann einmal. Wie viele Klänge und Schwüre werden täglich von verliebten Leuten überbelteit Gefächts ausgetauscht, ohne daß solche Dinge zuletzt von einem Standesbeamten mit dem Ehegarnthie funktioniert werden. Bitte Fräulein Reuter Vermögen gehabt, so hätte ich sie wenig nicht läßen sollen, das habe ich ihr ehlich geschrieben. Leider erfuhr ich erst zu spät, daß der Komml Reuter große Verluste an Vermögen erlitten hatte, sonst hätte ich die Verlobung nicht angefangen.“

„Es freut mich, daß Sie das Verhältnis zugeben. Wie Sie über derartige Verprechen denken, geht mich nichts

an. Der Ausgang der Sache scheint Ihnen ja egal zu sein — manchen Herrn kommt es an ein gebrochenes Frauenherz mehr oder weniger nicht an.“

„Erlauben Sie mir, mir ist die Sache aber nicht egal. Ich wünsche durchaus nicht, daß diese kleine Liebslei mit Lotte Reuter in die Öffentlichkeit kommt und, mit Wäfler dramatischer Verzierung, in Verbindung mit der „Salbanengeschichte“ an die Welt gebracht wird.“ Ich bin als Privatist aus Geschäftsman. Wäre diese an und für sich harmlose Geschichte so dargestellt, als hätte man in mir sich eines modernen Don Quixos und trappellosen Schützengängers zu versehen, so würden mir diejenigen beherren Bürgerfreunde der Stadt verschlossen bleiben, die ich lieb und wertige Bekanntschaften bei mir hat holen und mein Gefühl unterstützen. Außerdem sehe ich im Begriff, mich mit einer ansehnlichen Dame aus dem höchsten Gesellschaftsstande zu verloben. Auch aus diesen Grunde wünsche ich nicht, daß aus der harmlosen Sache ein breiter Stadtstachlich sich entwickelt, denn dergleichen würde mir unter allen Umständen geschäftlich schaden.“

Herr von Gleichen warf einen verächtlichen Blick auf diesen modernen „Induktivisten“ — so nannte ihn kürzlich bereits ein Herr in seiner Gegenwart. Erst konnte ich, der moderne Herren-Mensch, das schen dieses Mannes Grundlag zu sein. Was aus dem Opfer seines Verstandes und seiner Treulosigkeit geworden war, das kümmerte ihn nicht.

Siezen Sie ohne Sorge, es liegt auch im Interesse der Familie Reuter, daß der Schleier über dem furcht Traum von Liebe und Illud der Tochter dieser Familie nicht geliftet wird. Ihr Name soll, soweit ich das verhindern kann, morgen bei der Gerichtsverhandlung nicht genannt werden. — Empfehle mich!“

Herr von Gleichen schritt mühsam hinaus. Draußen ippete er verächtlich aus:

„Wah Teufel, welsch niedriger Charakter. Auch einer von der Sorte Menschen, die das Wort „Gewissen“ nur dem Namen nach kennen.“

Er eilte zu dem Staatsanwalt, der die Anlage gegen Lotte Reuter erhoben und sie morgen in der Verhandlung zu vertreten hatte.

XII.

In dem großen Saal des Lustiggebäudes herrschte heute in der ersten Morgenstunden ein reges Durcheinander kommender Menschen, obgleich durchaus kein hochinteressanter „Fall“ in einem der Gerichtsstände abzuurteilen ist. Es hießen nur eine Reihe „kleiner Sachen“ auf der Terminliste der Strafkammer, das Schwurgericht, das die schwereren Delikte abzurteilen hat und daher eine größere „Zugkraft“ auf das Publikum ausübt, hat erst vor kurzem seine Sitzungen geschlossen. Trotzdem

schienen Stellen, beginnend von der Pumpstation in Füssen aus, in die Hauptleitung sogenannte Reinigungsstellen eingebaut. Mit der Reinigung selbst wird in den allernächsten Tagen begonnen werden. Die Reinigung der Hauptleitung muß des Nachts erfolgen, um eine Unterbrechung in der Wasserlieferung zu vermeiden. In der inneren Leitung sind 20 Reinigungsstellen vorgesehen, welche vom Wasserwerk gespeist werden, erfolgt die Reinigung am Tage und werden hierbei jedesmal nur die betreffenden Straßenzüge eine kurze Absperrung erleben. Wenn jetzt also kurze, vorübergehende Entbrüche des Wassers in den zeitigen Morgenstunden auftreten, so ist dies auf die erwähnten Vorarbeiten zurückzuführen. Die Reinigung erfolgt mittels eines besonders für solche Zwecke konstruierbaren Turbinenapparates, der sich durch Wasserdruck betrieben, durch die Rohre arbeitet und hierbei alle Ablagerungen, die sich im Laufe der vielen Jahre im Rohrnetz angelegt haben, entfernt. Es kommen jeweils Strecken von 5-600 Meter in Frage und wird das Schmutzwasser nicht im Rohrnetz weiter getrieben, sondern an den eingehauenen Räten durch besondere Hochdraböden in den Kanal geleitet. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß nach Fertigstellung der Arbeiten der Einsperrzustand dauernd ein gutes Trinkwasser angeführt wird.

Ein Übungsmarsch 75er Veteranen führte am Mittwoch vormittag etwa 100 Mann, meist Rekruten, dieses Regiments von Halle hierher. Nach einer Besichtigung des Gefangenenlagers führte die Kolonne zu einer kleinen Frühstückspause im hiesigen Kastell ein und trat von da aus zwischen 12 und 1 Uhr mittags den Rückmarsch nach Halle an.

Merseburg im Angelegen eines wandernden Handwerksgehilfen. Von wem welche Werte die verschiedenen Aufzeichnungen sind, ist längst erkannt worden; denn sie bieten meistens nicht die erlebten Tatsachen in nackter Form, sondern mit ihnen sind auch kulturgeschichtliche Momente der verschieden Art auch die persönlichen Einbrüche und Stimmungen, welche diese Aufnahmen im Schreiben bewirken und die, welche von der ihn umgebenden Gesellschaft auf ihn einwirken, mit verknüpft. Aus diesem Grunde verdienen solche Aufzeichnungen der Bergesehicht durch Abdruck entziffen und dadurch späteren Geschlechtern erhalten zu werden. Hier handelt es sich um die Aufzeichnungen eines Apoldaer Handwerksgehilfen, die dieser während seiner Wandererschaft durch Thüringen, Hessen, Hannover, Braunschweig, Sachsen und Preußen in den Jahren 1800 bis 1803 machte. Auf seiner Wanderreise führte dieser ehrliche Arbeiter eine kleine Notiz, die er nicht genannt — auch in Merseburg ein. Über seinen Aufenthalt hier selbst hat er folgende Aufzeichnungen gemacht. „Den 8. November 1801 reiste ich abermals ab von Weitz in der Halle nach Merseburg. Da kriegt ich denn bei Meister Gaudig auf dem Feinmacker Arbeit, wo ich wieder ein Jahr und eine Woche blieb. Merseburg ist schönlich und ist ein Städtchen, welches von 12 Dörfern besetzt ist, welche sämtlich viermal 100000 Menschen müssen in der Dämmerung, welche ein sehr schönes Gebäude ist. Die Stadtkirche verdient wegen ihrer Schönheit Anerkennung. Die Sankt-Nicke soll nicht können aufgebaut werden, weil des Nachts wieder einfallt, was bei Tage ist gebaut worden; es steht nur der Turm und die Mauern. Das Städt hat 2 Vorstädte, nämlich den Neumarkt und die Gärten, welche sehr schön sind. In der Stadt hat eine hohe Schule ist zwar hier, aber wenig Schüler. Vor Merseburg ist ein Dorf, das Dorf (Merzig) gegeben wird. Das Merseburger Städt ist bitter, aber weit berühmter, ebenig ist das Dorf bei dem Neumarkt, welches jedoch nur im Winter gebraucht wird, von gutem Geschmack. Es liegen hier 3 Kompagnien und 2 Bataillone, welche sehr tüchtige Soldaten sind. Auf einer Wiese bei Merseburg liegt ein großer Wald, der 14000 Fesseln hat. Mir hat es in Merseburg sehr wohl gefallen, ob ich nun zwar sehr krank darüber lag, so hatte ich doch immer mehr Freude zu leiden. Es ist 3 Meilen von Leipzig und 3 Stunden von Halle, 2 Meilen von Weitzfeld. Am 15. November kam ich hier an, als ich abermals von Merseburg abging, um mein Glück wieder zu versuchen. Meine Neben- und andere Nachbarn begleiteten mich auf Schöden (Schkopau), wo wir sehr vernünftig und lustig waren.“ Am 19. Februar 18. 3 jah unser Wanderbursche, die sechs Jahre seiner Vaterstadt wieder. Möchten auch die Leser, die einmal in die Welt hinauswandern, ihr Tagebuch führen, daß man es mit dieser anspendlichen Zeilen nach 100 Jahren auch noch mit Gewinn lesen kann.

Der Hausdiener eines hiesigen Gasthofes fand heute morgen in dem Grundstück eine Briefschale mit einem Inhalt von 300 Mark. Derselbe gab diese an den Besitzer des Gasthofes ab, damit sie dem Inhaber wieder zugeleitet werden konnte. Dem ehelichen Manne ist eine angemessene Belohnung gewiß zu sein.

Bei günstiger Witterung findet nächsten Sonntag auf hiesigem Markt ein Platzkonzert statt, dessen Ausführung unsere Stadtkapelle übernehmen hat.

Verstirbt wird uns mitgeteilt: Bei der am 15. D. M. in dem nördlichen Teile der hiesigen Stadtkirche von dem Berlin-Merseburger Weidmänner abgehaltenen Freiwiligkeit fand von 28 Schützen 682 Schalen und 2 Kanonen erlegt worden; davon sind 50 Schalen an das rote Kreuz zur Vermehrung in den Lazaretten abgegeben. Gegen die vorjährige Strecke ist ein Ausfall von 150 Schalen zu verzeichnen. — Die Schalen sind von der Widhandlung Emil Wolff hier übernommen.

g. Driesau, 16. Dez. Herr Kammerherr von Bülow veranstaltete am Montag und Dienstag in seinen umfangreichen Park- und Landschaften und in dem reichen Schloßbestande auf moosigem Boden ein Bauballett, in welcher 8 Herren teilnahmen. In den einzelnen Entwürfen wurden insgesamt 285 Fasanenstücke, 46 Hühner, 11 Kaninchen und 2 Wildenten zur Strecke gebracht, vorzüglich wurden auch noch 21 Fasanhennen geschossen.

g. Lohau, 16. Dez. Das Eiserne Kreuz wurde dem Oberleutnant von der schweren Küsten-Artillerie Major Dr. G. Louis Gittel von Hofwegen zum 1. und 2. Infanterie-Regiment vor dem Feinde verliehen. Es ist dies das erste Eiserne Kreuz, mit dem ein Krieger unseres Orts geschmückt wird.

Q. Gemlich, 15. Dez. Heute war auf der Ritterguts- und Gemeindefeld, die zusammengelegt sind, große Teilsjagd. Von etwa 20 Schützen wurden 171 Schalen, 3 Rehe und 4 Enten erlegt. Durch den herrschenden Sturm waren einige Jagden kuaeln abgeleitet worden, so daß 2 Treiber im Gesicht verletzt wurden. 30 Schalen wurden zum Jagdeigentümer, Rittergutsbesitzer Apfel, dem Lazarett Leipzig übermittleit.

Mücheln und Umgebung.

17. Dezember.

Q. Duesfert, 15. Dez. Nachdem in voriger Woche Berregierungs- und Geheimar Medizinalrat Dr. Zan-

zen aus Merseburg die für das Kriegs-lazarett in Frage kommenden Gassen in unserer Stadt besichtigt hatte, ist nunmehr entschieden worden, daß das Lazarett im Saale des Bahnhofsplatzes eingerichtet wird. Schwerverwundete Krieger sollen im hiesigen Krankeuhause, wo am meisten Betten bereitstehen, untergebracht werden. — Zur Bühne einberufen wurde Herr Lehrer Neumann hier. Es stehen nun sechs hiesige Lehrer im Kriegsdienste. — Die Friedrich-August-Medaille in Silber und 150 M. erhielt der Reservist Karl Schall, Sohn des Herrn Fritz Schall genannt Krume hier für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde.

Wetterwarte.

18. Dez.: Milde, wechselland bewölkt, etwas Regen.
19. Dez.: Milde, zeitweise heiter, vielfach wollos, etwas Regen.

Auszug aus den Verlautungen

Nr. 93 und 94 über Tote, Vermundete und Vermisste des Krieges Merseburg.

Zitt Nr. 93.

3. Garde-Regiment, Berlin.

10. Kompagnie.
St. Quentin am 28. und 30. 8. und 9. Chalon am 7. bis 11., Reims am 15. und St. Leonhard am 26. 9., 2. 6. und 15. 10. 14.

Hilfführer Wilhelm Neubert — Holleben — ver-
wundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116, Darmstadt,
Gießen, Friedberg.

Servon am 1. Le Duesne am 22. und 23. 10. und 3. 11.,
Dittaverne am 7. und 8. 11., Wylschlage vom 6. bis
12. 11. 14.

4. Kompagnie.

Gefreiter Ernst Seibold — Obertriergiedt —
verwundet.

1. Pionier-Bataillon Nr. 15, Straßburg i. E.
3. Feld-Kompagnie.

Opern vom 4. bis 11. 11. 14.
Pionier Richard Ernst Silberner — Horburg —
vermisst.

Gefreiter Richard Tauch — Nieberlobicon — ge-
fallen.

1. Pionier-Bataillon Nr. 16, Meh.
Argonnenwald vom 2. bis 18. 11. 14.

2. Feld-Kompagnie.

Pionier Fritz Naufeld — Dollnis — leicht ver-
wundet.

Zitt Nr. 94.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr.
Wibereitischen am 7., 11., 12., Groß Begelen vom 11.
bis 14., Sabweilischen und Klein Wajtschen am 16. 11. 14.

7. Kompagnie.

Bisfeldmehel Karl Müller — Merseburg —
schwer verwundet.

Hilfführer-Regiment Nr. 35, Brandenburg a. S.
Parqu und am 1. bis 9. 12., Ofel vom 30. 10. bis
2. 11., Caponne vom 1. bis 3. 9. 12. de Soupir vom
2. bis 11. und Brage vom 7. bis 20. 11. 14.

3. Kompagnie.

Hilfführer Paul Barthel — Sandorf — gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35, Brandenburg.

Älteres.

Regen am 13. an der Yfer vom 26. bis 30. 10., Stoben
am 3., Poel Capelle und Paschensbae vom 9. bis
13. 11. 14.

2. Kompagnie.

Erf.-Mel. Emil Aufermann — Merseburg —
gefallen.

überplanm. Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 4 des
4. Armeekorps, Witterfeld.

2. Kompagnie.

Wehrmann Max Fraendorf — Lauchstedt —
schwer verwundet.

1. Pionier-Bataillon Nr. 4, Magdeburg.
Gefechte am 11. und 18. 11. 14., Orle nicht angegeben.

1. Feld-Kompagnie.

Pionier Paul Schwaartzbach — Kirchföhrendorf
gefallen.

Sächsische Verlautung Nr. 69.
3. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg.

2. Kompagnie.

Opern 7. bis 10., 12. und 14. 11. 14.
Reservist Karl Poppe — Tollwitz — leicht ver-
wundet.

Kaiserliche Marine.

Verlautung Nr. 12.

Obersteher der Reserve Emil Schmidt — Klein-
göhrten — vermisst.

Theater und Musik.

Frau Elisabeth Schumanns Debut in New-York.
Die deutsche Oper in New-York hat hier, im alles anderen
nicht neutralen Amerika, wiederum dank der Umstät
des Direktors Gatti Capazza und trotz des anglophilen
Gehörs ihre starke Anziehungskraft bewiesen. Gleich in
der zweiten deutschen Aufführung, dem „Polenta di
Straß“, konnte Frau Elisabeth Schumann, ein Kind
unserer Stadt Merseburg und ein Mitglied der Hamburger
Oper, einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen. M. Sal-
perlon, Kritiker der „New-Yorker Staats-Zeitung“,
schreibt: Ein neuer Vorzug erwuchs dem Werke durch die
wundervolle Ausführung der Partie der Sophie durch
unsere Debutantin Frau Schumann. Wir haben diese
Figur hier jetzt erst in ihrer wirklichen Bedeutung gesehen
und gehört, denn wir hatten darin bisher eine „Not-
besetzung“ auszuwählen. Die Stimme der Künstlerin ist
ein beneidenswerter Sopran von edlem, dunklen Timbre
und einer leicht ansprechenden, ungemein vollen und
sicheren Höhe. Darstellerisch wirkte die Dame durch viel
Intelligenz und Parteilichkeit. Angenehm ist eine beson-
dere Akquisition. Die gesamte anglo-amerikanische Presse
zollte ihr besonders Tribut dafür, daß sie ohne jegliche
Kellametrodel, wie es so oft Brauch ist, sich dem hie-
sigen Publikum als eine dieser des Ozeans fast gänzlich
Unbekannte vorstellte. Umso dankbarer zeigte sich die
Zuhörerschaft, sobald sie erkannte, was sich ihren Ohren bei
Mit der größten Aufmerksamkeit nach sie haben, an denen sich
manche der Sängerinnen ein Vorbild nehmen könnte.
Niemand fand sie es nötig, ihre Stimme in dieser schwie-
rigen Partie auch nur im geringsten zu forcieren. Des-
gleichen zeichnete sich die Sängerin durch ihr glänzendes

darstellerisches Spiel aus. Der Regent des „Morning-
Telegraph“ verließ sich sogar zu dem positiven Ausspruch,
daß der Künstlerin ihr Name so annehmend liegt, als
hätte sie eine bedeutende Schauspielerin Rosalinde
Shakespeare genannt. Der „New-York American“ folgt
hingu, Elisabeth Schumann besitzt eine schöne hüße Sopran-
stimme, welche sie meisterhaft zu verwenden weiß. Zum
Schluß sei noch Arthur Schönkötters Besprechung im „New-
Yorker Deutschen Journal“ angeführt: Frau Schumann
verleierte nicht nur technisch vollkommen, sondern zeigte über-
all dem richtigen Ton auch überall den richtigen Ausdruck
hingu und erfüllte den Charakter mit bewegendem jugend-
lichem Reiz. Ihre Stimme ist ein blühender, warmer
Sopran mit strahlender, reißvoller Höhe. Jeder
Körper und Herz. Die Künstlerin bildet eine wertvolle
Bereicherung des deutschen Ensembles unserer Metropolitan
Opera.

Gerichtsverhandlungen.

1. Verurteilungen gegen das deutsche Meer. Auf
Strafantrag des Kriegsministeriums hatte sich vor der
Strafkammer zu Duisburg, wo aus dem Strafkammer-
senat der Vorsitzende der Schriftführer Hgt. und Pelagier,
zu verurteilen. Er hatte in einer Wirtshaus die Be-
hauptung aufgestellt, seine Frau habe in Gent belgische
Kinder gezeihen, denen von deutschen Soldaten die Hände
abgehakt worden seien. Wie die Verhandlung ergab,
habe der Angeklagte diese vollkommen halblügen Webers-
tunnen aus belgischen Schültern geschöpft. Der Straf-
kammer verurteilte den Verurteilten zu einer Gefängnis-
strafe von sechs Wochen.

1. Ein gewerksmäßiger Einbrecher und Diebsteher.
der zuerst im Gefängnisgefängnis Spandau eine längere
Strafe wegen Fahnenflucht verbißt, hatte an der Spitze
einer Diebesbande gestanden, welche Dienstag vor
erster Strafkammer des Landgerichts zu Berlin 2 län-
gere Zeit unrichtig gemacht wurde. Angeklagt wegen
bandenmäßigen schweren Diebstahls in mehreren Fällen
waren der Arbeiter Franz Gert, der Wäcker Max
Behnisch, der Arbeiter Franz Nau und der Arbeiter
Franz Glowatzki, während sich die Frau Emma
Wunsch wegen Hehlerei zu verurteilen hatte. Der
Angeklagte Gert war längere Zeit Führer der
Diebesbande gewesen, welche in Berlin und den Vor-
orten zahlreiche Diebstähle verübt hatte. Die Diebes-
bande, zumzeit Wäcker, wurde von der Mitangeklagten
Wunsch angeführt. Da es der Polizei nicht gelang, die
Diebesbande festzunehmen, konnten die Angeklagten dieses
Krieges ausbrach, trat Gert als Reservist beim Militär
ein und war dadurch vorläufig vor der Polizei in Sicher-
heit. Der stramme Dienst behagte dem Verbrecher aber
nicht, er desertierte, wurde verhaftet und später von dem
Kriegsgericht verurteilt. — Wegen der jetzt zur Anlage
liegenden Straftaten erkannte das Gericht gegen Gert
auf 4 Jahre 3 Monate 15 tag, gegen Behnisch auf 2
Jahre und 9 Monate Gefängnis, gegen Glowatzki
auf 2 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Nau auf 9 Monate
und gegen die Angeklagte Wunsch auf 6 Monate Ge-
fängnis.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

„Städtische Verlautungen und General-Kennenkampf“
ist ein fesselnder und aufschlußreicher Aufsatz über die
der den vom Oberbefehl abberufenen und vor ein Kriegs-
gericht gestellten Heerführer der Kaffen in einem etwas
günstigerem Lichte zeigt. Es heißt darin: „Von den grau-
samsten Verurteilungen ganzer Städte, Dörfer und Mitlie-
banten bekannt geworden, daß ein russischer General — deutscher
Altkauf! — mit rüchichtsloser Strenge und großem Entzogen
allen unnötigen Verhörungen und Hinüberungen entgegen
getreten ist. Der General-Kennenkampf. Wie weit hier
Menschheitsfreundlichkeit, deutsches Empfinden und Ge-
rechtigkeit, wie weit tiefe Verehrung, Mitleid in die
rechtigsteinsten, wie weit tiefe Verehrung, Mitleid in die
Mitleid und Eigenheit mitgewirkt haben, das vermag nie-
mand zu sagen. Es ist Tatsache, daß der General beim
Rückzug der Kaffen aus Ostpreußen seinem Quartierwirt
„Auf Wiedersehen“ zugerufen und daß er baldiges Wieder-
entziffen seiner Arme in höhere Aussicht gestellt hat.
Wir entnehmen diese Stelle Gensens illustrierter Kriegs-
geschichtlicher Darstellung des Krieges 1914/15 von Dr. P. B. B.
(Deutsches Verlagshaus Lang & Co., Berlin M. 57, Preis
des Wochenheftes 3 Pf.), deren 4. und 5. Heft gegen er-
schienen sind. Im ersten Teil dieses Werkes, der eigen-
lichen Kriegsgeschichte, schildert Generalleutnant Baron
von Ardenne die Vorgänge an dem Kriegsschauplatz El-
sch-Lothringen und die Kämpfe in Dünkirchen bis zur
Schlacht von Tannenberg in seiner sachmäßig sicheren
und fesselnden Darstellungweise. Der zweite Teil des
Werkes, der Krieg in Einzeldarstellungen, enthält eine
fülle faszinierender Aufzüge, die besonders hervorzuheben
Einzelkämpfe und charakteristische Erscheinungen des
modernen Krieges auf anschaulichste wiedergeben. Es ist
hier nur die Beschränkung „Festung der Kaffen“, „Als
der Kampf um Metz“, „Das Automobil als An-
griffswaffe“, „Gefangennahme einer Kassenpatrouille
durch ungarische Gensarmen“, „Panzerzüge im Gefecht“,
„Nächtlicher Patrouillenangriff“ usw. hingenommen. Auch die
beiden neu erschienenen Hefte (4 und 5) von „Der Krieg
1914 in Wort und Bild“ enthalten reiches und wertvolles
Illustrationsmaterial nach Bildern, Zeichnungen und
Skizzen von Schlachtenmalern und Photographen von
den Kriegsschauplätzen.

Vermischtes.

„Frommer Wunsch aus dem australischen Busch.“
Nach einer Unterredung hat der Generalleutnant von
Ardenne bei der Überberingung der Fahnen an ein neugebildetes
australisches Kontingent den frommen Wunsch geäußert: „Mögen
auch diese Fahnen hierher nach Berlin geleiten.“ — Im Ber-
liner Zeughaus ist noch Platz für eine Menage Fahnen.

Die Zigarre des Kaisers. Wie holländische Blätter
melden, wurde in London am Freitag eine Zigarre, die Kaiser
Wilhelm II. einst dem Lord Combsdale annehmen hat, versteigert.
Anschließend eines Betrages hatte der Kaiser dem Lord die Zigarre
aus seiner Tasche überreicht. Dieser behandelte sie auf und schenkte
sie später einem Outsbiter in Sambledon. Die Zigarre
wurde nun am Freitag zugunsten des roten Kreuzes versteigert.
Sie erzielte den Preis von 14 Ltr. 10 Schilling (rund 300 Mk.).
Es ging darauf in das Eigentum einer Großhändlerin über.

* **Erdbeugnis im Culebra-Einschnitt des Panama-Kanals.**
Aus San Francisco wird vom 12. Dezember gemeldet, daß im Culebra-Einschnitt des Panama-Kanals neuerlich ein Erdbeugnis vorgekommen ist, bei der Schiffahrt wahr- scheinlich für mehrere Tage unterbrochen wird.

* **Eine verurteilte Flucht in der Kiste.** Ein Deutscher, namens D. K. R. H. n., der verurteilt wurde, in einer Kiste aus England nach Australien zu reisen, wurde bei der Einschiffung in Tilbury auf einem Dampfer der Panatienlinie entdeckt und nach dem Konzentrationslager in Dorschester gebracht. Es heißt, daß R. H. n. ein Offizier der deutschen U-Boot-Flotte ist.

* **Anwürfliches Verhalten.** Der Lagerkommandant des Gefangenenlagers Kottbus, Generalmajor v. Winterfeldt, erließ folgende Bekanntmachung: „Trotz wiederholten Ver- botes kommt es immer wieder vor, daß Personen aus der Stadt und den umliegenden Dörfern den Gefangenen des hiesigen Lagers heimlich Nahrungsmittel und Genussmittel, wie Sämling, Butter, Mehl, Alkohol, Tabak, Zigarren u. s. w. verkaufen bzw. zukaufen. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Zukunft unanfechtlich jeden einzelnen Fall unter Vernennung des Namens mit dem Namen der Person, die den Mangel an vaterländischen Empfinden zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“ Es ist bedauerlich, daß solche öffent- lichen Warnungen immer wieder ergehen müssen.

* **Ein Kaiser Wilhelmsteiner in Marienbad.** Der deut- sche Volkshater in Wien, v. Tschirsky, hat dem Stadtrat von Marienbad nachstehende Zuschrift übermittelt: „Dem Stadtrat in Marienbad beehre ich mich, den erhaltenen Auftrag gemäß, ergebenst mitzuteilen, daß Seine Majestät Kaiser Wilhelm, mein allergnädigster Herr, die Ge- nehmigung zur Benennung einer dortigen Straße als

Kaiser-Wilhelm-Straße gerne erteilen und dem Stadtrat für seinen Beschluß, der ein Zeichen treuer, bundesfreund- licher Gesinnung ist, bestens danken lassen.“

* **Die verschmähte Bedienung.** Eine unangenehme Überraschung bereitete der 21 Jahre alte Hausdiener Bruno Wagner seinem Arbeitgeber, einem Großhändler in der Gegend des Alexanderplatzes in Berlin. Wagner fand dort vor 14 Tagen durch einen Stellenvermittler lösende Beschäftigung. Seine Papiere schienen alle in der Ordnung zu sein, und er ließ sich am nächsten Montag morgen zum betrauten Haus begeben. Wagner ging auf, mit der Bedienung der Gäste. Wagner erschien auch in den Gastzimmern und am Kaffeetisch, ging aber bald wieder weg und ließ sich nicht mehr sehen. Die Gäste wunderten sich, daß gar keine Bedienung mehr da war, und einige gingen endlich zum Wirt hinauf. Dieser wunderte sich noch mehr, als sie zögernd hinunter und erbot sich nun bald zu einer unangenehmen Überredung, weshalb die Bedienung verschunden war. Wagner hatte rasch die Gelegenheit benutzt, mit der Kaffeetische, die 700 Mark bares Geld und außerdem noch Banknoten und Wertpapiere ent- hielt, davonzugehen. Er ist noch nicht ermittelt.

* **Deutsche Entschädigung an Luxemburg.** Wie aus Luxemburg gemeldet wird, hat Deutschland bis zum heutigen Tage der luxemburgischen Regierung als Ent- schädigungsgelder die Summe von 1 900 000 Mark zur Ver- fügung gestellt und davon 1 450 000 Mark ausbezahlt.

* **Die Viehe zum Vaterland.** Der Oberbürgermeister gibt bekannt: Seine echte deutsche Gesinnung bekundete der deutsche Untertan Matthias Werner in Providence, Nord- amerika, dadurch, daß er seine Militärpension von 198 Mark für Zwecke der Kriegsfürsorge der Stadt Aachen durch

die königliche Regierung in Aachen zur Verfügung stellte mit dem Hinzufügen, daß er selber leider nicht imstande sei, für Deutschlands Ehre zu kämpfen.

* **Freiwillig zum Dienst fürs Vaterland.** Die gesamte Höherstufe der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, die sonst von jeder militärischen Dienstleistung befreit ist, befolgt, sich zur freiwilligen Dienstleistung zur Verfügung zu stellen.

* **Unfall auf einem italienischen Panzerkreuzer.** „Echo de Paris“ meldet, daß bei Manöver der italienischen Flotte vor Tarent auf dem Panzerkreuzer „San Marco“ eine Granate platze, wobei vier Mann getötet wurden.

* **Zusammenstoß zweier Munitionszüge.** Der „Figaro“ meldet aus Petersburg den Zusammenstoß zweier mit Bomben beladenen Züge mit insgesamt 72 Waggons. Die Explosion der Bomben war so furchtbar, daß die Waggons hauptsächlich in Pulver verwandelt wurden. 60 Kilometer weit wurde die Detonation vernommen. Eine nähere Untersuchung ist unangeführt, weil von der Zugbegleitung niemand am Leben geblieben ist. Der Zusammenstoß rief nach einem Berliner Telegramm auf einen nichtigen Anschlag zurückgeführt. Es seien im Zusammenhange mit diesem Vorfall zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

* **Ein neues Gefangenenlager in Holzminde.** Der „Sof. Arb.“ schreibt: Ein neues Gefangenenlager ist kürz- lich in Holzminde fertiggestellt worden. Voraussetzungen sind demnach durch französische Zivilpersonen in wehr- pflichtigem Alter belegt worden, die dem Vernehmen nach aus Gründen der Vergeltung wegen der zu Beginn des Krieges erfolgten Gefangenenführung deutscher Wehrpflich- tiger in Frankreich nunmehr festgenommen werden sollen.

Waisagen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Waisagen der Auftrag- geber nach Möglichkeit veröffentlicht.

Nach einer Bekanntmachung des Herrn Civil-Verwaltenden der Erzbischof-Kommision vom 10. h. Mts. haben die hiesigen Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1906, die bereits dieses Jahr in anderen Bezirken an der Landwehrmusterung teil- genommen haben und tauglich befunden worden sind, erneut an der Musterung 1915 teilzunehmen.

Die Genannten werden hier- mit aufgefordert, sich bis zum 1. März d. J. hier anzufügen, sich sofort und spätestens bis zum 19. Dez. d. J. in den Vormittagsstunden im Militärbüro, Rathaus 1 Trepp- untz, anzumelden und ihre Musterungsurkunde vorzulegen. Marienburg, den 10. Dez. 1914. Der Magistrat.

Quartiergefuch!

Wir brauchen auf längere Zeit eine größere Anzahl Quartiere zur Unterbringung von Unter- offizieren. Giebelhäuser, die bereit sind, solche Unteroffiziere (nötigen- falls bis zu 3 Mann in einem Zim- mer) gegen die üblichen Quartier- entschädigung aufzunehmen, werden gebeten, sich so bald als möglich im Dienstzimmer des Herrn Stadtrats Warth im Rat- haus, 1 Trepp, vormittags 10 bis 11 Uhr zu melden. Marienburg, den 10. Dez. 1914. Der Magistrat.

Wiesen-Verpachtung
des Königl. Oberförsters
Gschewitz.

Montag, den 28. Dezember d. J. vormittags 10 Uhr in Hofmanns Gasthof in Habewell werden nach- stehende Wiesen im Schulbezirk Habewell tabelweise auf 6 Jahre verpachtet.

- 1. Wiese im Dendorfer Werder und Haeblers Wero, Fagen 60 a, b, c, d, 3, 789 ha Größe.
- 2. Wiese im Gerholzer Fagen 63 b 5, 794 ha Größe.
- 3. Fohlerwiese, Fagen 63 b 1, 482 ha Größe.

Schwend, den 15. Dez. 1914. Königl. Oberförster.

2. Etage.

schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Dreier Straße 7 (Waldbonn).

Wohnung.

2 St., 2 Kammern, Küche, Speicher, u. Zubehör sofort oder 1. April zu vermieten. Mühlstr. 6. Alleinlebende Frau sucht 1. April kleine Wohnung Dom oder innere Stadt. Offerten unt. S 1 an die Exped. d. Bl.

Junge Leute mit einem Kinde suchen a. 1. April 1915 Wohnung zum Preise bis 35 T. Off. unt. K. S. a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer, auch einzeln, zu vermieten. Gallesche Str. 39, part.



Auf dem Felde der Ehre starb am 23. November im Innestgeliebten Mann, der Vater meines Kindes, unser braver, guter S. h. n. Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hugo Schinke

Kanonier der Reserve im Garde-Feldartillerie-Reg. Nr. 6. Weissenfels, Merseburg, Leipzig, 17. Dez. 1914.

In tiefstem Schmerz:

Hedwig Schinke geb. Fernau.

Karl Schinke und Frau geb. Treff und Familie.

Nach hatten wir gehofft und fest geglaubt, Doch der Krieg, er hat uns das Liebste geraubt.

Todes-Anzeige.

Mittwoch mittags 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe treuergebende Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Justine Maudrich

geb. Ho'ze

im vollendeten 65. Lebensjahre. Merseburg, den 16. Dezember 1914.

Mit der Bitte um stilles Beileid:

- Emma Schlager** geb. Maudrich,
- Gustav Maudrich,**
- Richard Maudrich,**
- Hermann Schlager**
- und 2 Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Gr. Sixtstr. 11 aus statt.

Für sofort ein **freundliches Zimmer** zu mieten gesucht, möglichst in der Nähe des Brommatal. Be- zugsfertig. Offerten unter A. W. abzugeben in Müllers Hotel.

Möbliertes Zimmer in besserem Hause gesucht. Offert unter A W 100 an die Exp. d. Bl.

H. Wallnüsse frisch eingetroffen, em. feicht. Adol. Böhm, Kleine Ritterstraße.

Als passendes Weihnachtsgeschenk auch für Gattin, empfehle ich meinen, noch fast neuen und gut spielenden

Musik-Automaten (10 Wg. Stimmt) mit 45 Platten, für sehr billigen Preis. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gebr. Gosa, gut erhalten, billig zu verkaufen. Hohndorferstr. 6, Seitenachende.

Gebrauchtes Möbel zu verkaufen mit Betteln, 1 Glasfyrant, Vertikal, Goullentisch, verschied. andere und gestrichene Kücheneinzel.

3 Winterfahrzeuge stehen zum Verkauf. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Wer verkauft Gebr. Kinderspielzeug? Off. unt. H D 33 an die Exp. d. Bl.

Piano (gebraucht) wird zu kaufen ge- sucht. Offerten mit Preis unter C K 100 an die Exped. d. Bl.

Gebr. Dampfmaschine nebst Zubehör für Kinder zu kaufen gesucht. Offerten unter A H an die Exped. d. Bl.

Von Freitag den 18. d. Mts. ab verkaufe ich wieder im Auftrage der Landwirtschaftskammer

900 Stück

offpreussisches Vieh von Flüchtlingen
hauptsächlich schwere hoch- und niedertragende Rasse aus den besten offpreussischen Herdzuchtgebieten, ferner Färsen zur Zucht, Stiere und Bullen zu Mastzwecken.

Das Vieh wird sehr billig abgegeben.

Sofort Frant, Vieh-Geschäft, Gallesche Str. 39, Telefon 422.

Zollinhalts-erklärungen
für Pakete ins Ausland empfiehlt die Buchdruckerei Th. Köhner, Marienburger Correspondenz.

Stoff-Reste
sehr billig & Selbstkostenartigen v. Knaben, Männer, Damen, Kleider, Damenröcken u. Stoffen. C. Kosera Nachf., in der Geisel 6.

Raufe
getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m. H. Welt, Delarue 7.

Rechnungs-Formulare
in 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen gibt stets vorrätig. Buchdruckerei Th. Köhner, Marienburger.

H. Bratheringe, H. Rollmöpse, H. Sering in Oefee im ganzen u. einzeln empfiehlt **Emil Wolff.**

Emil Wolff. Frisch eingetroffen: starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Bresdener Gänse und Enten, Junge Tauben, Rochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

Emil Wolff. Frisch eingetroffen: starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Bresdener Gänse und Enten, Junge Tauben, Rochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

Emil Wolff. Frisch eingetroffen: starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Bresdener Gänse und Enten, Junge Tauben, Rochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

Emil Wolff. Frisch eingetroffen: starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Bresdener Gänse und Enten, Junge Tauben, Rochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

Emil Wolff. Frisch eingetroffen: starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Bresdener Gänse und Enten, Junge Tauben, Rochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

Bockfleisch
entw. bit Schmale Straße 10.

Frischgeschossene, starke Hasen und Kaninchen
entw. bit Schmale Straße 10.

entw. bit Schmale Straße 10.

Aufgepaßt!
Die großen, extra starken

Weihnachts-Hasen
sind angekommen. Rehe, Fasan-Hähne u. -Hennen, Rebhühner und Gänse verkauft zu billigen Preisen

Frau Kartung, Neumarkt 42, Stand auf dem Wochenmarkt.

Neuen wertigen Kunden teile ich mit, daß eine Jagd frisch- geschossene starke

Hasen
eintreffen. Auch empfehle wilde Kaninchen, frische Hasenmastgänse, Enten, Hühner und Tauben.

Auf Wunsch geteilt. **Marie Grunow,** Sand 24.



Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Postporto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,82 M. einl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Sonderausg. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lottterielisten — Kurztettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Beilagszeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametext 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 296

Freitag Den 18. Dezember 1914.

41. Jahrg.

Ein neuer Angriff deutscher Hochseeschiffe auf die englische Küste.

Weitere Erfolge auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz.

Bedeutungsvolle Truppenverschiebungen

(Nachdruck verboten.)

In Südserbien ist wieder eine Stocung in den Operationen eingetreten. Die Serben jubilierten zur Abwechslung einmal und erzählen von furchtbaren Verlusten der Österreicher beim letzten Zusammenstoß, und diese leugnen gar nicht, daß sie es für zweckmäßig erachteten, ihren rechten Flügel zurückzunehmen, gesehen jedoch nur schwere Einbußen zu. Man darf vermuten, daß dieses Vorkommnis im Zusammenhang steht mit einer Detachierung dortiger österreicherisch-ungarischer Truppen nach Galizien, da man nach der Eroberung der Hauptstadt Belgrad in die Lage gekommen zu sein glaubte, sich eine solche Dislokation erlauben zu können, und da eine Verstärkung des bei Krakau kämpfenden Heeres als sehr nützlich erachtet werden muß. Immerhin wäre diese Verschiebung nicht von besonders großer Bedeutung. Sie wird die Räumung Galiziens durch die Russen, die, trotz ihrer täglichen Schläppen, noch immer den größten Teil dieser Provinz okkupieren und noch nicht einmal gänzlich aus den Karpathen herausgeworfen werden konnten, kaum zu beschleunigen vermögen. Ein anderer Umstand dagegen kann diese Beschleunigung herbeiführen, der im Norden zu Tage getreten ist und bis über Krakau und Jembsberg hinaus bald seine Wirkung äußern dürfte, falls nicht etwa ein unvorhofftes, nicht voraussehendes Ereignis dazwischen treten sollte.

Durch die überraschende Nachricht, daß General Nennens Kampf bei der Schlacht von Entenbrunnung ermöglicht wurde und von der dirigiert wurde, Entenbrunnung des Baren waren bis die preussische G in die Provinz lagen und stark zurück dieser Armee unter Nennens Festungen G die zweite A und weiter A Narw-Armees Vorstoß und Schändel drei Heere m Grenze seit Nun auf ein nach Polen dungsstämpfe teilzunehmen verständen.

Diese wichtige Verschiebung wurde durch die Bekanntgabe der Abhebung und Verhaftung Nennens publiziert und es läumte die deutsche Heeresleitung seinen Augenblick, die denkbar besten Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Auch die deutschen Wachmannschaften sind nimmehr erheblich reduziert und es ist ihr größter Teil in südwestlicher Richtung zusammengezogen worden, um namentlich von Soldat aus über Mawa und Praskinez, also am rechten Weichselufer, in Polen

einzubringen. Man geht wahrscheinlich nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieses Heer von Westpreußen aus noch Verstärkung erhalten hat.

Die hier erwähnte große deutsche Diversion bedeutet nichts geringeres als eine Bedrohung der Operationsbasis des westlich der Weichsel und der starken Festungen Konowgeorgienstadt und Warchau liegt eine Verzwöpfungskrieg führenden russischen Millionenheeres sowie die Vorbereitung der Belagerung dieser Plätze auch von der östlichen Seite. Ohne Umfassung von hinten kann an die Belagerung derselben nicht gedacht werden, da die vorgelegene Weichsel ein sehr schwer zu überwindendes Hindernis bildet. Diese Vorbewegung war der deutschen Heeresleitung von vornherein bekannt, aber sie konnte nicht eher erfüllt werden, bis die deutschen Streitkräfte in Polen von Westen her erheblich vermehrt waren und bis die Russen den Weg nach dem rechten Weichselufer genügend frei gemacht hatten.

Haben sich die auf dieser Route von Norden kommenden deutschen Truppen der Rückseite genannten Festungen erst weiter genähert, dann werden die auf der linken Seite der Weichsel kämpfenden Russen wohl davon bekommen, um nicht über diesen Strom zurückzugehen, also dahin, woher sie gekommen sind, und wird das russische Hauptquartier nach Brest-Litovsk zurückverlegt werden müssen, wo es sich noch vor zwei Monaten befand. Dies wäre dann das Ende des berühmten „Marsches nach Berlin“, wo der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch allerdings erst am Weihnachtstische einzutreffen gedachte.

Zur Kriegslage.

Ein deutscher Angriff auf die englische Küste.

Bericht des deutschen Admiralsstabes.

Berlin, 17. Dez. Amtlich. Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember feind die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. Über den weiteren Verlauf der Unternehmung können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralsstabes von Pohl. Nichtamtlich. Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über zwanzig Personen getötet und achtzig verwundet, sowie beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gajometer brennt. Die Beschädigung der Festung Weichsel-Hartlepool begann zwischen acht und neun Uhr früh. In Scarborough wurden zwei Kirchen beschädigt. Mehrere Dächer sind eingestürzt. In Whitby soll die historische Abteilung teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Landesinnere. (M. T. A.)

Weitere Details.

London, 18. Dez. Das Meeresbüro meldet: Nach weiteren Nachrichten über die Beschädigung von Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschädigung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachkleidern auf die Straße. Es verlautet, daß fünfzig Schiffe abgedockt wurden.

Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough zu früher Stunde die Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfangen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie, und Infanterie, befanden sich auf dem Posten. Evening Chronicle in Hull-Gülle meldet: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschädigung von Hartlepool teilnahmen. Kommandanten der Kreuzer sind getötet, als sie von vier englischen Zerstörern angegriffen wurden.

Das Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort stark beschossen. Die Signalstation und eine Anzahl Häuser zerstört. Eine Person

wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung. (Mitteltags durch M. T. A.) Seit dem Vorstoß auf Hartlepool haben die englischen Länder vor unserer Flotte eine heftige Ruhe gehabt. Nur die Unterboote haben verheerend erfolgreiche Vorstöße auf den Kanal gemacht, haben die englischen Boottorpedos durchbrochen und haben englische Sandeldampfer vor den Kanalfähren zerstört. Da, es hieß, keine der Unterboote seien sogar vor Dover erschienen. Jetzt ist es unsere Hochseeflotte, die, wie damals vor Hartlepool, ganz unermüdet vor Hartlepool und Scarborough vordringt und überträgt, an der Küste stationierten englischen Zerstörerflotte angreift. Hartlepool und Scarborough sind kleinere Hafenplätze zwischen Newcastle und Hull. Es ist bezeichnend, daß, während sich die englische Flotte nach wie vor zurückhält und in absoluter Untätigkeit verharrt, es wieder die deutschen Schiffe sind, die angreifend vorgehen. Die Verhüllung in England wird durch diese unermüdeten Angriff wieder erheblich gelindert. Zum zweiten Male seit Jahrzehnten hört man den Donner feindlicher Kanonen an Englands Küste und wieder sind die Deutschen die Angreifer, wieder ist es die deutsche Flotte, die Initiative und Beweglichkeit entfaltet. Hoffen wir, daß es unserer Schiffe gelingen ist, durch ihr wiederholtes Erscheinen an der englischen Küste einen nachhaltigen Eindruck zu machen.

Eine Helveten unserer Marinegruppen in Flandern.

Aus dem Großen Hauptquartier schreibt ein Berichterstatter der „M. T. A.“: Für den Helveten unserer Marine legt eine Tat Zeugnis ab, aber die ich beim Besuche des nördlichsten Kriegsschauplatzes folgendes erfahre: Bei Combarande, nördlich von Neumport, bereitete am 11. November eine ganze französische Division einen Durchbruchversuch vor. 21 Bataillone Matrosen, Matrosen-Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feinde durch einen raschen, ungeheuer entchiedenen gestrichelten Angriff zuvor. Da die Gewehre und Maschinenpistolen durch den Dünengebüsch teilweise unbrauchbar waren, packten unsere 8000 Mann Jungen, ein Marine-Infanterie-Bataillon mit wackelnder Fahne voran, die fast dreifache gegnerische Übermacht mit dem Bajonett an, erlitten die feindliche Stellung und waren die ganze Division über den See hinaus. Die Franzosen hatten gewaltige Verluste an Toten und Verwundeten und verloren auf der Flucht über 800 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere. Wir haben etwa 200 Mann, darunter allerdings die verhältnismäßig hohe Zahl von 14 Offizieren verloren, die hier wie stets in derbesten Lage vorgegangen waren. Nach dem Gefecht, dessen moralischer Erfolg auf die Franzosen nicht überschätzt werden darf, stellte sich heraus, daß der französische General den Angriff um 4 Uhr nachmittags hatte eröffnen wollen, während unsere Marinekolonnen, die sich schon um 1,15 Uhr Sturm angelegt hatten, bis dahin den Sieg schon fest in den Händen hielten.

Die Zerstörungen französischer Bahnhöfe.

Genf, 16. Dez. Die Schlag auf Schlag einander folgenden Zerstörungen französischer Bahnhöfe durch deutsches schweres Geschütz werden im Joffrefeld Hauptquartier schmerzlich empfunden. Nach dem Gefecht, dessen durch Bombardement verursachte Zerstörung des Vogeisenbahnhofs Saint Leonard südlich Saint Die und die daraus notwendig resultierende Unterbrechung des Truppennachschubes gemeldet. Dagegen verweigert die Joffrefeld die gründlich misglückten, für die Franzosen sehr verlustreichen Versuche, nördlich von Verdun und südlich Saint Michel größere Beweglichkeit zu gewinnen. Die Militärdirektion sieht für heute einen neuen französischen Vorstoß aus Richtung Toul voraus, ferner Operationen auf den Steinbach im Elsaß umgebenen Höhen, wo die Franzosen Verstärkungen erwarten, und in Flandern die Fortsetzung des getrennt erfüllten geliebten Bestrebens, bis zu den feindlichen Stellungen bei Lille die südliche Operationsfreiheit zu gewinnen. In Belgien werden die neutralen Staaten verlassen die Engländer, die sich dabei völlig unbekannter ägyptischer Namen bedienen, den Khebwé Abbas für die englische Sache zurückzugewinnen. Dabei wird die unijnunige Verdrängung ausgesprochen, das kürzlich verurteilte Affentag gegen Abbas ist auf deutsch-türkische Maßnahmen zurückzuführen. Ein solcher Artikel erschien hier mit der Unterfertigung: Elgajon.

Nejenerverluste der Verbündeten bei Ypern.

Rotterdam, 16. Dez. Daily Chronicle meldet unter dem 15. Dezember aus Brüssel, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 24000 Mann in drei Tagen verloren haben.

